Nr. 7. Freitag den 27. November 1908. 1. Jahrgang.

Linden-Dahlhauser Tageblatt

verbunden mit dem
Amtlichen Kreisblatt für den Kreis Hattingen.
Amtlicher Anzeiger
für die
Gemeinden Linden u. Dahlhausen.

Erscheint täglich
(mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage)
mindestens 8-seitig
mit Beilage „Familienfreund".

Bezugspreis:
70 Pfg. monatlich, 2,10 Mk. pro Quartal im voraus zahlbar.

Insertions-Gebühr:
die Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., **Reklamen** pro Zeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt, der jedoch bei gerichtlicher Beitreibung fortfällt. :: :: ::

Geschäftsstelle in Linden
Königstraße 77.
Entgegennahme von Inseraten und sonstigen für die Zeitung bestimmter Einsendungen.

Fernsprecher für Linden:
Nr. 328.
Fernsprecher der Hauptgeschäftsstelle:
Amt Hattingen Nr. 367 und 368.

Rotations-Druck und Verlag von **C. Hundt sel. Wwe.**, Hattingen.

Jeder Abonnent ist laut bekanntgegebenen Bedingungen mit 300 Mk. gegen tödlichen Unfall versichert.

Erstes Blatt.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 26. November.

Am Donnerstag wieder
Reichsfinanzreform
deren Aufnahme mit jedem Tage ungünstiger zu werden scheint.

Abg. Speck (Ztr.) brachte die in Bayern herrschende Entrüstung zum Ausdruck und verurteilte die neue Belastung gerade der breiten Massen. Bei Vergleichen mit dem Ausland reißt man die Ziffern aus dem Zusammenhang heraus. In England beginnt z. B. die Einkommensteuer erst bei einem Einkommen von 3200 Mk., bei uns bei 900 Mk. Und gerade die Massen mit 900—3200 Mk. werden von den Verbrauchssteuern am schärfsten betroffen. Und wie kann man uns überhaupt mit dem Auslande kommen! Wenn es sich um Rechte handelt, will die Regierung vom Auslande nie etwas wissen. Welche Rechte hat das englische Parlament im Vergleich zu uns! Die Wirtschaftspolitik hat unsere Industrie nicht geschädigt, sondern ihr genützt. An dem System der Matrikularbeiträge darf nicht gerüttelt werden. Denn die Einzelstaaten sind auf Gedeih und Verderb mit dem Reiche verbunden und deshalb müssen sie auch finanziell interessiert bleiben. Sie müssen an der Gestaltung der Finanzen Interesse erhalten. Wenn die Bundesstaaten den Reichstag auflösen können, um Forderungen zu erzwingen, so dürfen sich auch die Bundesstaaten nötigenfalls nicht vor dem Bezahlen drücken. Gegen die Elektrizitätssteuer erhebt Bayern einmütigen Protest. Die Nachlaßsteuer ist ein Bodenzins in neuer Auflage. Das Branntweinmonopol ist der erste Schritt zum sozialistischen Staat. Das Reich darf nicht zum Schnapshändler gemacht werden. Warum erfahren wir nichts über den Sparsamkeitserlaß des Reichskanzlers? Wir verlangen klipp und klar Antwort,
wie und wo gespart werden soll.
Noch immer besteht der Firlefanz der Uniformen, die im Kriegsfall bedeckt werden müssen. Die Lebensgewohnheiten unter dem ersten Kaiser waren wahrlich einfacher als jetzt, nach dem Beispiel von oben. Die Kenntnisse und den Mannesmut Eugen Richters haben wir stets anerkannt. Seinen Ruf nach Sparsamkeit haben wir immer unterstützt. Man hat ihm ja ein Denkmal gesetzt. Der tote Eugen Richter konnte sich dagegen nicht wehren, sonst hätte er sich gesträubt gegen dieses Denkmal, gesetzt von seinen Nachfolgern, die von seiner Bahn so weit abweichen. Der Worte sind genug gewechselt; wir wollen Taten sehen.

Abg. Graf v. Schwerin-Löwitz (deutsch-kons.): Wir treten auch für eine Besteuerung alkoholfreier Getränke ein, deren Fabrikation sich wesentlich höher gestaltet, als die anderer Getränke. Unsere bisherige Anleihewirtschaft, die einen ungeheuren Kursverlust mit sich brachte, hat auf das ganze Erwerbsleben, und besonders auf die Landwirtschaft nachteilig gewirkt. Der Bedarf des Reiches an Mehreinnahmen scheint uns mit 500 Millionen Mark eher zu niedrig als zu hoch bemessen zu sein. Wir sind darin einig, daß eine Deckung der notwendigen Ausgaben auch durch stärkere Besteuerung des Luxus erstrebt wird. Soweit durch die indirekten Steuern der Bedarf nicht gedeckt wird, sind wir auch für die Heranziehung der Erbschaftssteuer und der Wehrsteuer. Wir sind aber grundsätzlich gegen die Nachlaßsteuer wegen der Ausdehnung auf die Deszendenten und die Ehegatten.

Die Linke will ihre Zustimmung zu den neuen Steuern von der Gewährung konstitutioneller Garantien und der Erfüllung anderer politischer Wünsche, die mit der Finanzreform nichts zu tun haben, abhängig machen. Ein solcher Standpunkt ist uns angesichts der Bedeutung der Finanzfrage unverständlich. Vom Scheitern der Reformvorlage würden nicht die Verbündeten Regierungen, sondern würde das Land den größten Schaden haben. Die Verkoppelung politischer Wünsche mit der Finanzreform stützt sich schließlich doch nur auf die Voraussetzung, daß das Verantwortlichkeitsgefühl der Regierung gegenüber dem Lande größer ist als das des Reichstags. Für mich und meine politischen Freunde weise ich diese Unterstellung zurück. Die Abgg. Müller-Meiningen und Kopsch lehnten diesen Kuhhandel ab. Trotzdem muß ich namens meiner politischen Freunde mit aller Entschiedenheit erklären, daß uns die Wiederaufnahme dieser Verkoppelungspolitik den Boden für eine Verständigung über die Reichsfinanzreform vollkommen entziehen würde. (Hört, hört!) Scheitert die Finanzreform, so tragen die Verantwortung die Parteien, die den Kuhhandel betrieben. Ich wünsche, daß wir zu einer Einigung kommen. Dazu gehört viel guter Wille und große Opfer. Nicht nur materielle Opfer müssen gebracht werden, sondern auch Opfer der Meinung und Ansicht. Ich hoffe, daß wir uns bei dieser ernsten Arbeit zusammenfinden werden. Für meine Freunde kann ich diese Opferwilligkeit in sichere Aussicht stellen.

Dr. Weber (ntl.): Auch wir lehnen es ab, derartige Dinge mit der Vorlage zu verquicken, die wohl momentan als das Wichtigste für das Deutsche Reich anzusehen ist, oder vielleicht wichtiger, als manche Debatte über Dinge, die noch Monate Zeit haben. (Sehr richtig!) Das Zentrum wird nicht umworben zur Mitarbeit, es wird ihm nahegelegt, die Finanzmisere zu beseitigen, an der es mit schuldig ist und deren Verantwortung es mit zu tragen hat. Die Vorlage trägt nicht den Charakter der Großzügigkeit in sich. Ohne eine erhebliche Heranziehung des Besitzes zu den neuen Steuern sind wir für eine Regulierung der Reichsfinanzen nicht zu haben. Die Vermögenssteuer der Einzelstaaten — sieben Bundesstaaten kennen sie überhaupt nur — ist durchaus ausbaufähig. Der Wiedereinführung des billigen Ortsportos stehen wir sympathisch gegenüber; dagegen sollte man die einmal eingeführte Zuckersteuer nicht beseitigen. Die Vermögenssteuer ist der Nachlaßsteuer, weil sie leichter zu erheben ist, vorzuziehen. In der Landwirtschaft, Gewerbe und Handwerk verdienen die Kinder und Ehegatten mit. Es würde hart sein, ihnen das miterworbene Erbe zu versteuern. Auch das Branntweinmonopol ist ebenso berechtigt, wie das Eisenbahn-, Post- und Telegraphenmonopol. Das einzige Bedenken liegt in der Notwendigkeit, Beamte zu schaffen. Der Banderolensteuer stimmen wir aus sozialpolitischen Gründen nicht zu. Die Inseratensteuer enthält zu viele Schwächen und Fehler, daß sie in dieser Form keine Aussicht auf Annahme hat. Die Elektrizitätssteuer lehnen wir aus volkswirtschaftlichen Gründen ab. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Abg. Südekum (Soz.): Wir verlangen konstitutionelle Garantien. In Verbindung mit dieser Vorlage, solange das persönliche Regiment besteht, ist eine Steuererhöhung in irgend einer Form für uns undiskutabel. Den Gemeinden in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit Sparsamkeit zu empfehlen, heißt den Arbeitern Steine statt Brot reichen. Die Erhöhung der Biersteuer und noch mehr die Besteuerung der alkoholfreien Getränke führen dazu, daß die Arbeiter zum Fusel greifen. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.) Das Branntweinmonopol lehnen wir ab. Die Erbschaftssteuer kann einen viel größeren Ertrag abwerfen.

Finanzminister v. Rheinbaben führt aus: Durch die Elektrizitätssteuer wird bei einem Steuersatz von 5 Prozent und bei dem Satz von 2,4 Pfg. pro Kilowattstunde eine Schädigung der Landwirtschaft und des Handwerks nicht herbeigeführt. Aus den wachsenden Beitragsleistungen zu den Gewerkschaften, die im Jahre 1907 nicht weniger als 51 Millionen Mark aufgebracht haben, geht hervor, daß auch die Arbeiter zu den neuen Steuern beizutragen in der Lage sind. Die Beiträge zu den Gewerkschaftskassen werden noch dazu zwangsweise erhoben. (Widerspruch bei den Sozialdemokraten. Sehr richtig rechts.) Die Besteuerung der entbehrlichen Genußmittel kann der Arbeiter selbst bestimmen. Jeder ist bei den indirekten Steuern sein eigener Exekutor. Es ist eine soziale und politische Notwendigkeit, daß die Arbeiter für den enormen Bedarf des Reiches ihren Obolus beitragen. Infolge der erheblichen Steigerung der Löhne hat sich die Lebenshaltung der Arbeiter ganz bedeutend gehoben. Der Abg. Südekum hat vorgeschlagen, alle indirekten Steuern abzuschaffen und nur direkte Steuern zu erheben. Dann verzehren Sie doch
den Regenwurm auf einmal.
(Heiterkeit) und konfiszieren Sie alles und jedes Vermögen. Ich muß bestreiten, daß die Sozialdemokratie das Recht hat, namens der deutschen Arbeiter zu sprechen. (Lärm bei den Sozialdemokraten.) Auch hinter den anderen Parteien steht eine große Zahl von Arbeitern, die zu Opfern für das Reich bereit sind. (Beifall bei der Mehrheit. Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Darauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf morgen 1 Uhr.

Tagesbegebenheiten.

Deutschland.

Ein Protest gegen ein Telegramm Bülows.

In dem Bureau des Reichskanzlers hat das Beispiel der ungelesenen Kaiserunterredung eine schlimme Wirkung ausgeübt: man liest die Eingänge flüchtig und kritiklos. Das scheint wenigstens das Schicksal einer Resolution zu beweisen, die von einer Versammlung der Blockparteien in Freiburg i. Br. gefaßt und dem Reichskanzler zur Kenntnis überwiesen worden war. In dieser Resolution wurde unter Betonung der schweren Gefahren einer Entfremdung zwischen Kaiser und Volk die Hoffnung ausgesprochen, daß es der Reichsregierung gelingen möge, der deutschen Politik wieder Stetigkeit und Festigkeit zu verschaffen. Diese nicht gerade glänzende Anerkennung beantwortete der Reichskanzler mit einem Danktelegramm für „die patriotische Begrüßung", das zum Schluß lautet: „Ganz Deutschland hat guten Grund, die

Kleines Feuilleton.

Zur Erinnerung an den Freiherrn vom Stein.

Die Gedenkfeier des Einführens der Städteordnung vor hundert Jahren lenkt die Blicke auf zwei kleine Lahnorte, die in naher Beziehung zum Minister Freiherrn vom Stein stehen. Es ist zunächst Nassau, der Geburtsort des großen Mannes. Steins Geschlecht war seit dem 15. Jahrhundert dort ansässig. Mitten in dem freundlichen Städtchen liegt sein 1621 auf einem ehemaligen Burgsitz erbautes Geburts- und Wohnhaus. Einen daran anstoßenden gotischen Turm ließ Freiherr vom Stein errichten „zur Erinnerung der Befreiung Deutschlands von der französischen Herrschaft im Jahre 1815". Ueber dem Eingange steht die Inschrift: „Ein' feste Burg ist unser Gott". An der Rückseite ist zu lesen: „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen allein gebühret die Ehre." In den Turmräumen hielt sich vom Stein mit Vorliebe auf. Die Räume enthalten mancherlei Erinnerungen an ihn. Am Burgberge gegenüber der Stadt erhebt sich unter einem 20 Meter hohen gotischen Ueberbau aus rotem Sandstein das Marmordenkmal vom Steins. Die Figur ist in anderthalbfacher Lebensgröße von Pfuhl in Berlin geschaffen. Die Vorderseite trägt die Inschrift: „Heinrich Fr. Karl Freiherr vom und zum Stein, geb. 25. Oktober 1757, gest. 29. Juni 1831." Die linke Hand Steins weist nach unten, die rechte hebt eine Rolle empor, auf der mit goldenen Buchstaben geschrieben steht: „Nassau im Taunus 1807", das ist der Zeitpunkt des Entwurfs zu seiner Denkschrift über die Reorganisation Preußens. Auf der linken Seite ist zu lesen: „Vollendet im Jahre der Wiedererrichtung des Deutschen Reiches 1871", auf der Rückseite: „Gewidmet vom deutschen Volke", auf der rechten Seite: „Des Guten Grundstein, des Bösen Eckstein, der Deutschen Edelstein". Das Standbild wurde am 9. Juli 1872 in Gegenwart Kaiser Wilhelms I., der Kaiserin Augusta und des Kronprinzen Friedrich Wilhelm enthüllt. Bei dieser Feier sprachen Reichsgerichtspräsident Dr. Simson und Professor Dr. v. Sybel. Von dieser geweihten Stätte eines bedeutenden Menschen wenden wir uns zu dem kleinen Dorfe Früchtt, das eine halbe Stunde abseits von der Lahn nicht allzu weit von Ems liegt. Hier befindet sich in einer Kapelle die Familiengruft vom Steins. Außer ihm selbst ruhen dort seine Eltern, seine Gattin und seine beiden Töchter, die Gräfinnen Kielmannsegg und Giech. Auf einer Marmorplatte ist die Inschrift enthalten: „Heinrich Friedrich Karl, Reichsfreiherr vom und zum Stein ruhet hier. Der Letzte seines über sieben Jahrhunderte an der Lahn blühenden Rittergeschlechts, demütig vor Gott, hochherzig gegen Menschen, der Lüge und des Unrechtes Feind, hochbegabt in Pflicht und Treue, unerschütterlich in Acht und Bann, des gebeugten Vaterlandes ungebeugter Sohn, in Kampf und Sieg Deutschlands Mitbefreier." „Ich habe Lust, abzuscheiden und bei Christo zu sein." Die Grabschrift des Vaters des Ministers lautet: „Sein Nein war Nein gerechtig, sein Ja war Ja vollmächtig, seines Ja war er gedächtig, sein Mund, sein Grund einträchtig, sein Wort, das war sein Siegel." Ein Reliefbild des Freiherrn vom Stein stammt von Schwantaler. Mit einer gewissen Wehmut verläßt man die von Bäumen und Blumen umstandene stille Gruft. Ins Gedächtnis treten dem Besucher dann die Dichterworte: „Den besten Mann hat uns die Lahn geschenkt, Im kleinen Nassau ist er uns erstanden, Von allen, welche Staaten einst gelenkt, Gleicht keiner ihm rings in den deutschen Landen!"

Sind Sie verheiratet?

fragte Heinrich IV. einen Gesandten, der den König von Frankreich dabei überrascht hatte, wie er seinen Aeltesten auf seinem allerhöchsten Rücken durch die Stube reiten ließ. Sind Sie verheiratet? fragte auch Bismarck einmal, um anzudeuten, daß selbst die Macht eines ganz Großen durch die Rosenketten der Familienbande begrenzt wird. Das alte Friedrichsruh war zu enge geworden, es sollte durch einen Seitenflügel zu einem ausreichenden Sommer- und Winteraufenthalt für die ganze fürstliche Familie erweitert werden. Der Grundriß wurde an Ort und Stelle mit Pfählen abgesteckt. Prüfend schritt der Fürst mit seinem Verwalter, dem Oberförster Lange, und mit dem Zimmermeister Holborn aus Schwarzenbek die so festgelegten Linien der Außenmauer ab. Da wurde ein Fenster geöffnet, und eine weibliche Stimme fragte in besorgtem Tone: „Lieber Otto, was bedeuten denn diese Pfähle?" „Liebes Herz, das soll der neue Seitenflügel werden." „Ach, so weit soll er vorgebaut werden?, das ist aber schade; da verlieren wir ja an meinem Fenster ganz den schönen Sonnenuntergang!" Bismarck blickte sich lachend nach dem Baumeister um: „Sind Sie verheiratet?" „Jawohl, Durchlaucht!" „Nun, dann wissen Sie, daß unser Bauplan verworfen ist." Der Seitenflügel wurde wirklich so gebaut, daß der Fürstin der schöne Sonnenuntergang erhalten blieb. — Wir entnahmen das Geschichtchen einem Büchlein eines Sohnes des Oberförsters Lange: Hermann Lange, Erinnerungen an den Sachsenwald (Halle a. S., Gustav Moritz). Zwanzig Jahre lang, von 1877 bis 1896, vom kleinen Knirps bis zum heranreifenden Manne, hat der Oberförstersohn in Friedrichsruh in Bismarcks Umgebung gelebt. Er weiß allerlei kleine Züge zu berichten, die das Bild des Gewaltigen, der uns ja immer noch gewaltiger erscheint, je mehr wir uns zeitlich von ihm entfernen, unserm Herzen menschlich näher brächten — wenn das noch nötig oder auch nur möglich wäre.

Ein Wettrennen mit dem Tode.

Furchtbare Szenen spielten sich ab bei der großen unterirdischen Gasexplosion, die am Freitag die Bewohner von Brooklyn bei Newyork in höchste Aufregung versetzte. Eine der Hauptstraßen war aufgerissen worden, da die Gasleitung reparaturbedürftig war, und in der Tiefe arbeiteten 15 Arbeiter an den riesigen Röhren. Die Gasexplosion erfolgte plötzlich; ein dumpfer furchtbarer Stoß erschütterte den Erdboden meilenweit im Umkreis, Fenster wurden eingedrückt und aus dem Schacht in der Straße stieg sofort eine lohende Flammenwelle empor. Unten in der Tiefe waren fast alle von dem Druck an die Wände geschleudert und zerschmettert. Nur vier Arbeiter waren noch am Leben. Die Explosion sprengte das große Hauptrohr der Wasserleitung, sodaß sie, die dem Tode entgangen schienen, das Ertrinken vor Augen hatten. Ein furchtbares Wettrennen durch den dunklen halbvollen Abzugskanal folgte. Atemlos arbeiteten die vier durch die Fluten sich vorwärts, hinter sich das aus der gesprengten Röhre eindringende Wasser, das immer höher stieg. Gelang es nicht, die Oeffnung zum Flusse, die Mündung des Abflußrohres, beizeiten zu erreichen, so mußten sie ersticken wie in einer Mausefalle. Mit jedem Meter, den sie zurücklegten, stieg die Flut. Endlich erreichten sie die Mündung zum East-River, in dem Augenblick, als das Wasser die Röhre völlig ausfüllte. Halb bewußtlos zog man die Geretteten aus den Fluten. Die Zahl der Opfer wird auf 18 angegeben. Eine Frau war mit zwei Kindern unter einen brennenden Balken eingeklemmt, und ihre Hilferufe gellten schaurig durch die Luft. Endlich kam ihr die Rettung, ein wackerer Mann namens Samuel Prout eilte herbei, und ohne auf die Verletzung seiner Hände Rücksicht zu nehmen, hob er mit aller Anstrengung den glühenden Balken soweit empor, daß die Frau mit samt den Kindern hervorgezogen werden konnte. Aber unmittelbar danach verlor er die Kraft, taumelte und stürzte dann selbst in das Flammenmeer hinab, das ihn nicht mehr freigab. Hoch klingt das Lied vom braven Mann!

Kundgebung des Kaisers mit so viel Vertrauen, Dankbarkeit und Hoffnung aufzunehmen, wie dies zu meiner Freude in Freiburg geschehen ist."

Die Freiburger demokratische Ortsgruppe war mit dieser Deutung ihres Vorgehens nicht einverstanden. Sie erhob dagegen Einspruch und erklärte, um diesmal wenigstens nicht mißverstanden zu werden, mit großer Deutlichkeit: „Eine Veranlassung zu einer patriotischen Begrüßung des Reichskanzlers lag für uns nicht vor. Das Antworttelegramm des Reichskanzlers ist uns nicht verständlich."

Man wird sich nach dieser kleinen Entgleisung im Reichskanzleramt in Zukunft hoffentlich bemühen, die Antworten auf eingehende Schriftstücke und Telegramme diesen etwas sorgfältiger anzupassen.

Das Ende des Blocks

scheint nahe bevorzustehen. In der Frage über die gesetzliche Ministerverantwortlichkeit scheiden sich Konservative und Freisinnige. Das Gleiche ist in Bezug auf die Verkoppelung der Reichsfinanzreform mit politischen Forderungen der Fall. In der jüngsten Reichstagssitzung hat der konservative Abgeordnete v. Schwerin-Löwitz über diese Lage und die sich aus ihrer gebenden Konsequenzen mit rückhaltlosester Offenheit gesprochen. Gleichzeitig wies auch die konservative Kreuz-Zeitung auf das Blockende hin, indem sie schrieb: Solche überspannten Anforderungen der Freisinnigen an die Blockpolitik müssen zum Zerfall der konservativ-liberalen Mehrheit führen, und die Regierung wird gut tun, einmal ernstlich die Grenzen der Blockpolitik festzulegen.

Auf dem Wege zur Reichseisenbahn.

Bismarcks Versuch zur Gründung einer einheitlichen Reichseisenbahn scheiterte hauptsächlich an dem Widerstande der süddeutschen Staaten. Nun haben am 21. November die Vertreter eben dieser Staaten, Bayern, Württemberg und Baden, dazu die von Sachsen, Mecklenburg, Oldenburg und den Reichseisenbahnen mit Preußen ein Uebereinkommen über die Bildung eines Deutschen Staatswagenverbandes geschlossen, das noch der Genehmigung der einzelnen Regierungen unterliegt. —

Der Vertrag regelt die gemeinsame Benutzung des gesamten deutschen Güterwagenparks, der augenblicklich bereits eine halbe Million Wagen zählt. Der Fortschritt, der in dieser Weiterentwickelung unseres Eisenbahnwesens liegt, ist hocherfreulich, und wir sehen in ihm einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Reichseisenbahn. Industrie und Handel haben an dieser Neuregelung des Wagenverkehrs ein lebhaftes Interesse, weil das Leerlaufen der Wagen nach Möglichkeit vermieden wird und somit eine größere Gewähr dafür gegeben ist, allen Anforderungen schneller und ausgiebiger als bisher genügen zu können.

Preußen hat durch sein offenkundiges Entgegenkommen, das es vornehmlich den süddeutschen Staaten in dieser wichtigen Frage gezeigt hat, aufs neue bewiesen, wie viel ihm an der Pflege der Reichsinteressen gelegen ist. Die amtliche Denkschrift weist auf die nationale Bedeutung des Zusammenschlusses hin, die damit verbundene weitere Annäherung der Anschauungen und das Wachsen des gegenseitigen Verständnisses in gemeinsamer Arbeit. Alle diese Momente tragen hoffentlich dazu bei, daß die beteiligten Staaten auf dem nun beschrittenen Wege weiterfahren, um dem großen Endziele bald näher zu kommen.

Erinnerungen an die Tragödie des unglücklichen Bayernkönigs Ludwig II.

hat die Ernennung des Generals v. Dürckheim zum kommandierenden General des 2. bayerischen Armeekorps hervorgerufen. Dürckheim wurde seiner Zeit wegen allzu großer Vorliebe eines Prinzen des bayerischen Hofes für seine Gattin vom Könige Ludwig II. zum Flügeladjutanten gemacht und stand in dieser Eigenschaft seinem königlichen Herrn in dessen schwersten Tagen und bis zu dem tragischen Tode des Königs treu zur Seite. König Ludwig fühlte sich noch ganz gesund, als er bereits für geisteskrank erklärt und die Regentschaft eingesetzt worden war. Es gab heftige Kämpfe zwischen zwischen dem gefangen gehaltenen Könige und den Kommissaren des Ministers. Als Ludwig II. in Neuschwanstein weilte und der Meinung war, es sei eine Palastrevolution gegen ihn inszeniert, berief er den Grafen Dürckheim zu sich, und dieser gab ihm den später auch von Bismarck gut geheißenen Rat, sofort nach München zu fahren und sich dort dem Volke zu zeigen. Infolge der vielen Aufregungen und Kämpfe war der König aber nicht mehr imstande, den ihm erteilten Rat auszuführen. Und nachher war es zu spät.

Die sächsische Abgeordnetenkammer

erlebt infolge der Tragödie des Abg. Kühlmann stürmische Sitzungen, die noch nicht zu Ende zu sein scheinen. Die nationalliberale Fraktion hält ihre Mißtrauenskundgebung gegen den Präsidenten Mehnert aufrecht, der die Verzichtleistung des kranken Abg. Rühlmann auf sein Landtagsmandat entgegennahm. Daneben ist ein heftiger Meinungsstreit zwischen Konservativen und Nationalliberalen über ein vertrauliches konservatives Rundschreiben in der Wahlrechtsfrage entstanden. Da am Montag die Wahlrechts-Erörterungen beginnen, sind weitere Redekämpfe wahrscheinlich. — Der Entwurf eines neuen sächsischen Volksschulgesetzes soll nach einer Erklärung des Kultusministers erst dem übernächsten Landtage zugehen.

Das erste Plaidoyer einer Frau in Deutschland

hat Ende Oktober im Jugendgerichtshof in Altona stattgefunden. In Gegenwart des Landgerichtspräsidenten Rasch, des Chefs des Gemeinde-Waisenratsamts Senators Dr. Harbeck, der Vorstände und einer Anzahl Mitglieder der beiden daran interessierten Vereine: zum Schutze der Kinder vor Ausnutzung und Mißhandlung und Zentrale für private Jugendfürsorge, vollzog sich ein Akt von weittragender Bedeutung. Frl. Dr. jur. Anna Schultz, der hinzugezogene weibliche Rechtsbeistand, plaidierte als Verteidiger für die angeklagten jugendlichen Sünder und mußte durch die Art ihres Plaidoyers die Sympathie des Gerichtshofes und der Anwesenden sich zu gewinnen. Es war interessant, zu beobachten, wie ein bekannter Jurist nach dem andern, alle in ihren Amtsroben, für kurze Zeit den Gerichtssaal betrat um Zeuge dieses interessanten, man möchte sagen, für die Frauen, historischen Ereignisses zu sein.

Die Lehrerbesoldungsvorlage

macht der Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses ziemliche Schwierigkeiten, deren neueste die ist, daß mit der Ablehnung der betreffenden Stelle der Regierungsvorlage und aller Anträge die Ortszulagen völlig gestrichen sind und eine Lücke in dem Entwurf entstanden ist. Eine Verständigung ist aber bis zur zweiten Lesung zu erwarten, gerade so, wie über die von den Konservativen gewünschten Besoldungskassen Verhandlungen schweben sollen.

Ausland.

Die Geistlichkeit aller Kulte

huldigte gestern dem Kaiser Franz Joseph in Wien. Die Huldigungsdeputation der katholischen Geistlichkeit begrüßte den Kaiser lebhaft, der auf eine Ansprache des Kardinals Gruscha ausführte, die katholische Geistlichkeit könne bei der Lehre ihres Glaubens und bei der Verwaltung ihres Amtes stets des Schutzes der Staatsgewalt sicher sein. Er selbst sei ein treuer Sohn der Kirche, die ihm und seinem Hause eine treue Führerin auf allen Lebenswegen gewesen ist. Gruscha überreichte dann eine Huldigungsadresse. Darauf wurde die griechisch-orientalische Geistlichkeit empfangen, wobei der Kaiser hervorhob, daß die Bekenner des griechisch-orientalischen Glaubens sich stets durch Gottesfurcht und Kaisertreue ausgezeichnet und auf den Gebieten geistiger und materieller Kultur rühmliches geleistet haben, wofür ihnen die kaiserliche Huld sicher sei. Beim Empfang der evangelischen Geistlichkeit erklärte der Kaiser, er habe es stets für seine Pflicht erachtet, jedem Bürger volle Freiheit und Ausübung des Kultus zu gewährleisten. Hierauf wurde die Huldigungsdeputation der israelitischen Kultusgemeinden empfangen, wobei der Kaiser die Staats- und Gesetzestreue und die Gesinnung der israelitischen Bevölkerung rühmte. Schließlich empfing der Kaiser die Huldigungsdeputation der katholischen Geistlichkeit Bosniens und der Herzegowina.

Verfuchter Anschlag auf die Zarin-Mutter?

Auf der russischen Station Pondery wurde kurz vor dem Eintreffen eines besonderen wichtigen Eisenbahnzuges ein verdächtiger, mit einem Revolver bewaffneter Mann festgenommen, der sich der Verhaftung energisch widersetzte und dabei einen Polizeibeamten durch einen Revolverschuß tödlich verwundete. Der Verhaftete nennt sich Awotin und ist lettischer Herkunft. Ein Petersburger Blatt vermutet, daß es sich offenbar um den mißlungenen Versuch eines Attentats auf die Kaiserin-Witwe handelte, die zu dieser Zeit aus Kopenhagen zur Beerdigung des Großfürsten Alexis eintraf.

Lord Roberts

macht für seinen Plan, die englische Armee mit einem jährlichen Mehraufwand von 400 Millionen Mark auf einen dauernden Stand von einer Million Mann zu erhöhen, um gegen einen etwaigen Einfall Deutschlands geschützt zu sein, in ganz England Propaganda. Er hält nach seiner berühmten Rede im Oberhause in den verschiedensten Städten des Reiches Vorträge, in denen er die England von deutscher Seite drohende Kriegsgefahr in den erschrecklichsten Farben an die Wand malt. Die Autorität des Lords erhöht den Eindruck seiner Graulichmachereien. Es mehrt sich rapide die Zahl derer, die die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht fordern, um gegen eine deutsche Ueberrumpelung gesichert zu sein. — Ueber diese Tollheit schlägt man im ganzen Auslande die Hände über dem Kopf zusammen. Man begreift nirgends, wie eine derartige Bewegung in England Fortschritte machen kann, nachdem soeben erst von den Rednern aller Parteien des deutschen Reichstages sowie von den deutschen Regierungsvertretern feierlich erklärt worden, daß Deutschland von den friedlichsten und freundschaftlichsten Gefühlen für England beseelt ist. — Mit Genugtuung, wenn auch nur ganz im Geheimen, begrüßt Frankreich die von Lord Roberts angefachte Bewegung. Frankreich betreibt auch seine Rüstungen zur See mit fieberhaftem Eifer. Wachsamkeit und Erhaltung seiner Stärke ist daher für Deutschland eine Hauptforderung. Es ist nicht uninteressant, daran zu erinnern, daß Lord Roberts, der Besieger der Burenstaaten, Inhaber des höchsten — preußischen Ordens ist!

Die Europareise Castros.

Der vielgenannte und schlecht beleumundete Präsident Castro von Venezuela ist tatsächlich krank und hat sich in Begleitung seiner Angehörigen und dreier Aerzte mit dem Dampfer „Guadelup" nach Bordeaux in Frankreich begeben, wo ihn der Berliner Chirurg Prof. Dr. Israel sofort operieren wird. Castro hat vor seiner Abfahrt eine Proklamation erlassen, in der er auf die gesunden Verhältnisse Venezuelas verweist und das Volk ermahnt, dem Vizepräsidenten Gomez beizustehen, wie es ihn selbst bisher unterstützt habe. Wie notwendig diese Ermahnung ist, beweist die Meldung, daß bereits politische Ränkespiele begonnen haben. Das Weitere bleibt abzuwarten.

Lokales.

Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

n. **Linden,** 27. Novbr.

Eingelocht wurde der Bergmann J. B—ch, Spritzenstraße 4, weil er tätlich gegen seine Kostwirtin vorgegangen war und auch einen, zu ihrer Hülfe herbeigerufenen Polizeibeamten beschimpft und attackiert hatte. — Dasselbe passierte dem Bergmann L. von Niederwenigern, der Herrn Polizeiwachtmeister Steinbach in der rechtmäßigen Ausübung seines Amtes Widerstand leistete und tätlich angriff.

)-(**Horst,** 27. Novbr.

Kindesmord! Gestern vormittag wurde in einem Garten an der Hofstraße die in einer braunen Pappschachtel verpackte Leiche eines neugeborenen Kindes männlichen Geschlechtes gefunden. Aeußerem Befunde nach ist das Kind in oder alsbald nach der Geburt erwürgt worden. Die Leiche ist in das Rumpfteil eines Frauenhemdes aus feiner weißer Leinwand eingewickelt, dann in 2 Stücke grauen Packpapiers eingeschlagen und in obenbezeichnete Pappschachtel verschnürt worden. Das Oberteil des zum Einwickeln benutzten Hemdes ist abgerissen. In der Pappschachtel befindet sich ein Zipfel einer in Schwelm erscheinenden Zeitung und ein kleiner dreieckiger Zipfel eines blauen Damenkleiderstoffes (Cheviot). Die Nabelschnur der Leiche ist mit einem Stück Zeitungspapier umwickelt, das als 4. Blatt der Nr. 271 der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung vom 17. November 1908 ermittelt ist. Die Leiche kann nach den vorhandenen Umständen erst im Laufe der vorhergehenden Nacht oder gestern früh an den Auffindungsort gebracht worden sein. Um Anstellung von Ermittelungen und Mitteilung etwaiger zweckdienlicher Nachrichten an das Amt Königsteele oder an die Königliche Staatsanwaltschaft zu Essen-Ruhr wird ersucht.

** **Hattingen,** 27. Novbr.

Scharlach und Diphtheritis zwei der gefährlichsten Kinderkrankheiten, greifen im Regierungsbezirk Arnsberg weiter um sich. So wurden in der Woche vom 15.—21. November 324 **Erkrankungen** an Scharlach und 113 an Diphtherie angemeldet. Auf den Kreis Hattingen kamen 13 Fälle von Scharlach und zwar je 1 in Dahlhausen, Hattingen, Linden, Freisenbruch, Altendorf, je 2 in Welper und Blankenstein und 4 in Heven. Von den 8 Erkrankungen an Diphtherie kamen je 1 auf Mittelstiepel und Königsteele, und je 2 auf Hattingen, Altendorf und Heven. Ferner wurden angemeldet: 16 Erkrankungen an Granulose, 8 an Unterleibstyphus und 7 an Kindbettfieber, davon 1 in Hattingen; **Todesfälle** durch Krämpfe 10, davon je 1 in Horst und Eiberg, durch Magen- und Darmentzündung ausschl. Ruhr und Unterleibstyphus 27, davon je 1 in Eiberg, Baak, Königsteele und Niedersprockhövel, 11 durch Krebs, 7 an Gehirnleiden, davon 1 in Königsteele, 44 an Lungenentzündung, davon 1 in Westherbede, 2 in Königsteele und 4 in Welper und 59 durch Tuberkulose, davon je 1 in Buchholz und Linden.

— Im Saale des Herrn Anton Meyer an der Heggerstraße veranstaltet morgen, Samstag, der Krieger- und Landwehr-Verein einen **Unterhaltungsabend,** mit einem so reichhaltigen und vielseitigen Programm, daß jeder Besucher auf seine Kosten kommen wird. Großen Anklang werden ohne Frage die Lichtbilder finden, sowohl die über die ernsten Ereignisse von 1870/71, als auch die, in denen der Humor zu seinem Recht kommt. Aber mehr noch als hierfür mag mancher für die Verlosung schwärmen, die den glücklichen Gewinnern Hasen, Gänse, Enten, Hühner, Schinken, Würste u. andere nützliche Sachen verheißt. Zutritt zu der Festlichkeit, welche mit einem Tänzchen schließt, haben nur die Mitglieder des Vereins mit ihren Angehörigen, sofern diese über 14 Jahre alt sind.

— **Für Radbod.** Aus dem Erlös der am Totensonntag in der hiesigen ev. Kirche veranstalteten Wohltätigkeitsfeier wurde heute durch den Herrn Superintendenten Meier-Peter hierselbst der Betrag von 400 Mk. an die auf dem hiesigen Landratsamte errichtete Sammelstelle für die Hinterbliebenen der auf Zeche Radbod bei Hamm verunglückten Personen abgeliefert.

— **Ein betrübendes Bild** bot sich gestern abend den Passanten der Bahnhofstraße. Vor dem Hause der Amtssparkasse auf dem Straßendamm lag eine betrunkene Frauensperson, wälzte sich unter den zotigsten Redensarten im Schmutz und beeinträchtigte auf diese Weise den öffentlichen Verkehr; die „Elektrische" mußte wiederholt halten. Da es sich um eine „gewichtige" Persönlichkeit handelte, so hatten mehrere starke Männer ihre liebe Not, sie ins „Amtshotel" zu bringen, in dem sie ihren Rausch ausschlafen konnte. Die Frau stammt aus Hattingen, wohnt z. Zt. aber in Dahlhausen und hat bereits erwachsene Kinder.

+ **Stiepel,** 26. Novbr.

Der Männer-Gesang-Verein **„Einigkeit"** Stiepel veranstaltet am 31. Dezember 1908 ein Konzert mit nachfolgendem Ball, und am 26. Februar 1909 einen großen Preis-Maskenball.

— Am Sonntag, den 29. November, punkt 5 Uhr nachmittags hält der Verein ehem. Kameraden vom 16. Armeekorps beim Wirt C. Becker eine **Versammlung** ab.

Der raffinierte Betrüger.

Die Welt will betrogen sein, also sei sie betrogen, scheint auch der wegen Unterschlagung von 300 000 bis 400 000 Mark verhaftete Abteilungsvorsteher der Feldbahn-Aktien-Gesellschaft Koppel in Berlin, der Kaufmann Fritz Kluge, gedacht zu haben. Das sich darbietende Bild ist im allgemeinen dasselbe, wie immer in solchen Fällen. Weib und Spiel werden einem bis dahin soliden jungen Manne zum Verhängnis. Er vergißt seinen ehrlichen Namen, als die eigenen Mittel, und es sollen jährlich fast 30 000 Mark gewesen sein, nicht mehr ausreichen, die „Kavalier-Bedürfnisse" zu decken, vergißt Vater und Mutter und wendet sich vollständig von ihnen ab, als der Vater, von Spielleidenschaft seines Sohnes hörend, diesen im guten ermahnen, retten will. Nun, zur Rettung war es in diesem Falle freilich schon zu spät. Das Verhängnis war schon zu weit gediehen, denn der Sohn war schon lange ehrlos, hatte es aber verstanden, dies durch ganz raffinierte Manöver und durch Wahrung des Scheines nach außen zu verbergen. Was er nicht verspielte und durch flottes Leben durchbrachte, kostete die Geliebte, ein Mädchen von 21 Jahren, das er zur Schulreiterin ausbilden ließ und in jeder Weise unterstützte. Den Rest forderten fehlgegangene Spekulationen, die das vergeudete fremden Geld wieder einbringen sollten. Kluge, dessen Selbstmord verhindert werden konnte, war schon als Lehrling bei der Firma tätig und brachte es durch seinen Fleiß und seine Intelligenz immer weiter, bis er auf dem Posten stand, den er zuletzt bekleidete und der ihm Achtung, Einfluß und Geld eintrug. Nachdem das Verhängnis seinen Lauf genommen hatte, ging er in ganz raffinierter Weise vor. Die Betrügereien wurden aber entdeckt, als Kluge durch die verfehlten Börsenspekulationen in völlige Geldverlegenheit geraten war und die ausgestellten Wechsel nicht mehr einlösen konnte. — Wiluna, der unter dem Verdachte, Kluge bei seinen Betrügereien unterstützt zu haben, verhaftet worden war, wurde wieder auf freien Fuß gesetzt. Wie sich inzwischen herausgestellt hat, ist Kaufmann Wiluna selbst ein Opfer Kluges. Der Lebemann Kluge soll übrigens kurz vor der Verheiratung mit der einzigen Tochter einer sehr reichen und angesehenen Familie der Provinz gestanden haben. Es war eine Mitgift von 300 000 Mark ausgemacht und eine Million Mark Erbschaft in Aussicht.

Kunst, Wissenschaft und Leben.

Apollo-Theater Bochum. Das wirklich großartige Programm der zweiten Novemberhälfte erfreut sich fortgesetzt eines regen Zuspruchs von Seiten des hiesigen, sowie auswärtigen Publikums. Ein jeder Besucher kommt auch auf seine Rechnung, denn das Programm ist so mannigfaltig und reichhaltig, daß in jeder Hinsicht und für jeden Geschmack etwas dabei ist. Stürmische Heiterkeit erregen allabendlich die amerikanischen Exentrics Hooc und Pauly, welche so hochkomisch sind, daß die Zuschauer aus dem Lachen nicht herauskommen. Erstklassige Nummern sind auch die Musik-Phantasten Nowell und Nible, sowie der bekannte Mimiker Emil Merkel, welcher die bekanntesten und berühmtesten Persönlichkeiten mimisch darstellt. Ein Tanzduo, welches sich dreist den „Besten" zur Seite stellen kann, bringt das Programm unter dem Namen eLs Greffens-Moraw. Zum Schluß nennen wir noch die Soubrette Käthe Wallau, die Blitzmodelleurin Lona Hegy, den urdrolligen Komiker Emil Buschmann, die javanischen Akrobaten Sandi, Siwil und Amat, sowie das Ventriloquistische Potpourri Les Fraed Nads. Der Biograph bringt eine Serie von Bildern der neuesten Tagesereignisse. Da das Programm nur noch einige Tage auf dem Spielplan verbleibt, so sollte niemand versäumen, sich dieses wirklich erstklassige Weltstadtprogramm anzusehen. Nach Schluß der Vorstellung ist den auswärtigen Besuchern Gelegenheit gegeben, noch nach allen Richtungen wieder fort zu kommen.

Die Perle des Ermordeten.

Die Pariser Angelegenheit Steinheil, Ermordung des reichen Kaufmanns Steinheil, ohne daß der Täter bisher entdeckt werden konnte, wird immer sensationeller. War neulich der Diener auf Grund einer bei ihm gefundenen Perle des Ermordeten verhaftet worden, und hatte sich dann herausgestellt, daß Frau Steinheil selbst ihm die Perle in die Tasche steckte, so ist die Rolle der Frau noch verdächtiger geworden. Sie nennt jetzt den Sohn ihrer Köchin als Mörder. Das Geständnis legte sie vor zwei findigen Berichterstattern ab, nachdem sich bei dem Untersuchungsrichter ein Juwelier gemeldet hatte, der Frau Steinheil beschuldigte, daß sie die bewußte Perle bei ihm aus einem überbrachten Ring entfernen ließ. Die Dame fiel in Ohnmacht. Sie blieb dabei, daß der Juwelier sich irren müsse. Hinterher gestand sie alles ein und erzählte weiter: Der Sohn ihrer Köchin namens Wolf habe das Haus leer vermutet und einen Raub geplant. Ihr Mann sei wie sie erwacht und von Wolf getötet worden, ebenso ihre auf die Hilferufe herbeieilende Mutter. Dann habe der Mörder zu ihr gesagt: „Ich schenke Dir das Leben Deiner Tochter wegen, mit der ich Mitleid habe. Wenn Du aber ein Wort sprichst und mich verrätst, so werde ich sagen, daß Du mich angestiftet hast, Deinen Gatten zu töten und daß Du mir dabei sogar eigenhändig geholfen hast." Aus Furcht habe sie geschwiegen. Frau Steinheil bestreitet, daß sie etwa die Geliebte des Mörders war.

Der beschuldigte Kutscher Wolf und seine Geliebte wurden verhaftet, doch muß die Schuld erst noch bewiesen werden. Der Tat verdächtig soll auch ein anderer, der Frau Steinheil befreundeter Mann sein. Ein Teil des Publikums beschuldigt dagegen die Frau selbst des Mordes. Ihr Ruf läßt sehr zu wünschen übrig. Man bringt ihren Namen auch mit dem des verstorbenen Präsidenten Faure zusammen. Sie befindet sich nunmehr im polizeilichen Gewahrsam. Wie sich herausgestellt hat, besitzt sie einen unehelichen Sohn. Den Diener will sie beschuldigt haben, um einem Herrn, der sie angeblich heiraten wollte, ihre Unschuld darzutun. Dem Untersuchungsrichter mußte sie gestehen, daß sie ihren Mann verabscheut habe.

Kommunalwahlen.

Herne, 25. November. Heute wählte die 2. Abteilung. Um die fünf Sitze als Stadtverordnete in Alt-Herne bemühten sich 3 Parteien, und zwar die Liberalen, das Zentrum und der Haus- und Grundbesitzerverein. Es wurden gewählt die Kandidaten der Liberalen: L. Schlenkhoff, Dr. Schulte aus Esch, Hans Steinmann und Röhrken.

Bonner Bank für Handel und Gewerbe.

In Aktionärkreisen der verkrachten Bank gibt man sich noch allen möglichen Illusionen hin. Wie gemeldet wird, veröffentlicht eine Aktionärgruppe einen Vorschlag, der dahin geht, keine außergerichtliche Liquidation herbeizuführen, sondern den Fortbestand der Bonner Bank zu sichern. Das würde sich, nach Ansicht dieser Herren, erreichen lassen, wenn das Aktienkapital um zwei Millionen auf fünf Millionen erhöht würde. „Davon müßten als zunächst Beteiligte der Aufsichtsrat und der Vorstand die erste Million und die Aktionäre der Bank die andere Million aufbringen. Der Hauptgläubiger (das ist die Baufirma Züren in Godesberg, die allein drei Millionen schuldet. D. R.) müßte gehalten werden, die tunlichst sofort veräußerlichen Objekte zu verkaufen und die verbleibenden Reinbeträge an die Bank abzuführen. Die kleinen Sparer dagegen würden sich verpflichten müssen, wenigstens ein Jahr ihre Einlagen bei der Bank stehen zu lassen. Bei Sparsamkeit und Umsicht würde es sicherlich zu ermöglichen sein, daß die Bank wieder zum alten Renommee emporsteigen würde." Die Aktionäre streben also, abgesehen von der Aktienausgabe, ein Moratorium an. Unseres Erachtens ist die Mißwirtschaft zu groß, um eine solche Regelung auch nur ernsthaft zu diskutieren. Welche Garantien will man den Gläubigern geben? Wieviel Jahre sollen sie möglicherweise auf ihre Gelder hoffen? Wer übernimmt die Aktien und zu welchem Kurse sollen Aktien ausgegeben werden, deren Gegenwert gleich bei der Einzahlung von der Bildfläche verschwunden sein würde?

Noch am Grabe pflanzten die Aktionäre die Hoffnung auf. Inzwischen geht die Nachricht ein, daß die Bonner Bank Konkurs angemeldet hat. — Der Konkurs wurde veranlaßt durch die zunehmenden Schwierigkeiten und weil von einigen Gläubigern keine Zustimmung zu einer außergerichtlichen Liquidation zu erwarten war.

Drahtnachrichten.

Hamm, 27. Nov. Am Mittwoch mittag wurde die Wasserzuführung zur Zeche Radbod versuchsweise eingestellt. Da aber dem Schachte noch immer giftige Gase entsteigen, beschloß die Zechenverwaltung, die Wasserzuführung fortzusetzen.

Hamburg, 27. Nov. Das Unwetter in der Nord- und Ostsee dauert fort. Von der See treffen andauernd Meldungen über Schiffsunfälle ein. Zahlreiche Schiffe sind gestrandet und zum Teil schwer beschädigt. Auf der Unterelbe kenterte das Fahrzeug eines Fischers. Die Besatzung wurde gerettet. Die Frau des Fischers ist ertrunken.

Berlin, 26. Nov. Das Gründungsprotokoll der Gesellschaft Elektrische Treuhand-A.-G. Berlin wurde heute vollzogen. Gründer sind die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft, die Siemens u. Halske A.-G., die Siemens-Schuckert-Werke, die Herren Geh. Baurat Dr. Rathenow und Geh. Regierungsrat Dr. W. v. Siemens. Das Aktienkapital beträgt 30 Millionen Mark. Mitglieder des Aufsichtsrates sind Rathenow, Bürgermeister a. D. Becker, Geh. Komm.-Rat Klönne, Bankdirektor Mommsen, Bankdirektor Dr. Mosler und Wirklicher Geh. Rat. Dr. Peters. Vorstand sind Direktor Dr. Berliner und Komm.-Rat Felix Deutsch. Gegenstand des Unternehmens ist die Bereitstellung von Geldmitteln zum Zwecke der Errichtung, Vergrößerung und Verbesserung elektrisch betriebener Anlagen, und zwar im Wege der Kreditgewährung gegen Sicherheit. Die Elektro-Treuhand, A.-G., ist also ein Kreditinstitut, das dem Zwecke dient, elektrische Werke, die es geprüft hat, zu beleihen, und auf Grund der hinterlegten Pfänder Obligationen auszugeben. Der Bank für elektrische Unternehmungen in Zürich wird eine Beteiligung gewährt.

Dresden, 27. Nov. Wie verlautet, sollen die Konservativen die fast unglaubliche Absicht haben, eine Abstimmung darüber herbeizuführen, ob die nationalliberalen Abgeordneten Langhamer und Kickelhahn ferner noch würdig sind, der Kammer als Mitglieder anzugehören. Der Beweggrund zu der Absicht ist die von den beiden Abgeordneten veranlaßte Veröffentlichung des viel erörterten Einwurfes eines geheimen Rundschreibens des Bundes der Landwirte zur Wahlreform. Trotz der vor dem Staatsanwalt gegebenen Aufklärung betrachten die Konservativen die Veröffentlichung noch immer als eine derartige unmoralische Handlung, daß sie die beiden dabei in Betracht kommenden Abgeordneten am liebsten kalt stellen möchten.

Pettau (Steiermark), 27. Nov. In der Volksschule warf ein Knabe ein großes Stück Kupfervitriol in ein Gefäß, aus dem die anderen Schüler Trinkwasser zu nehmen pflegten. 20 Knaben wurden vergiftet und konnten nur mit großer Mühe vom Tode gerettet werden.

Budapest, 27. Nov. Der Fabrikant Krower, anscheinend ein Berliner, traf gestern aus Wien mit der geschiedenen Frau eines Oberleutnants, Schmelzer, hier ein. Im Hotel bekam er mit der Frau Streit, worauf diese sich eine Kugel in den Kopf jagte und sich schwer verletzte.

Die Balkankrisen.

Wien, 26. Nov. Die Gerüchte von der Abberufung des österreichisch-ungarischen Botschafters in Konstantinopel, des Markgrafen Pallavicini, bestätigen sich nicht. Der Botschafter dürfte demnächst einen kurzen Urlaub antreten.

— Das Ministerium des Aeußeren ließ durch den Börsenkommissar erklären, für den Fall, daß tatsächlich wichtige Ereignisse sich vollziehen sollten, werde die Börse sofort davon verständigt werden.

Paris, 27. Nov. Echo de Paris berichtet aus Konstantinopel: In seiner letzten Unterredung mit dem Sultan bot der deutsche Botschafter Freiherr Marschall v. Biberstein die Vermittelung Deutschlands an, um eine Verständigung zwischen Oesterreich und der Türkei bezüglich Bosniens herbeizuführen. Der Sultan hat den Großwesir wiederholt ersucht, im Sinne einer Vermittelung zu wirken, doch weigert sich Kiamil-Pascha diesem Wunsche nachzukommen. Er will von einer Verständigung ohne gewisse finanzielle Kompensationen nichts wissen. Der deutsche Botschafter hat ebenfalls dem Minister des Aeußern gegenüber geäußert, auf eine Verständigung zwischen Wien und Konstantinopel hinzuwirken.

Paris, 27. Nov. Echo de Paris meldet aus Pera: Die letzte Verhandlung der türkisch-bulgarischen Unterhändler ist eine endgiltige gewesen. Die Bugaren sind nunmehr bereit, eine Summe von insgesamt 111 Millionen an die Türkei zu zahlen. Hiervon entfalleng 40 Millionen auf die Eisenbahnen und 70 Millionen auf die Kapitalisierung des ostrumelischen Tributs. Auch die Angelegenheit der Wakufs ist geregelt.

Paris, 27. Nov. Gegen Frau Steinheil, welche nunmehr in Haft genommen ist, wurde die Anklage wegen Mordes erhoben. Wolff wurde nach Durchsuchung seiner Wohnung, welche kein belastendes Material ergab, wieder aus der Haft entlassen. (S. d. Artikel.)

— Die Tochter der Frau Steinheil beschwor diese auf den Knieen alles zu gestehen.

Der Brand der „Sardinia".

London, 26. Nov. Die Zahl der Toten der bei dem Brande des Dampfers „Sardinia" Verunglückten ist noch immer nicht genau bekannt. Nach der „Daily Mail" starben 123 Personen, meist Araber; doch ist ein großer Teil der letzteren noch nicht aufgefunden. Der erste, der sich in den Rettungsbooten unterbrachte, war ein deutscher Steward.. — Die Ellermann-Linie bestreitet, daß der Dampfer Pulver geladen hatte; doch berichten die Meldungen vno einer Reihe Explosionen auf dem brennenden Schiffe. Das Feuer soll unter den maurischen Pilgern entstanden und das Unglück durch die Panik unter ihnen so groß geworden sein.

Für die Opfer der Grubenkatastrophe bei Hamm.

Bisher quittiert	1176,35 Mk.
Es gingen weiter ein:	
Familie Glittenberg, Bredenscheid und Hattingen	30,00 Mk.
Zusammen:	1206,35 Mk.

Alle, die noch Zeichnungen machen wollen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß wir unsere Sammlung Ende dieser Woche zu schließen beabsichtigen.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Zänker in Hattingen.

Bekanntmachung.

Hierdurch bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß durch Erlaß des Herrn Ministers des Innern vom 12 d. Mts. der Königliche Regierungs-Assessor, Herrn Baron Wrangell aus Hannover dem hiesigen Landratsamte zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften überwiesen und demselben gleichzeitig die Befugnis erteilt worden ist, den Unterzeichneten in kürzeren Verhinderungsfällen zu vertreten. Der Genannte hat seinen Dienst hierselbst heute angetreten.

Hattingen, den 26. November 1908.

Der Landrat: Florschütz.

Am 23. Juni 1908 ist zu Mülheim a. d. Ruhr Frl. Anna Portmann verstorben. Etwa vorhandene Seitenverwandte (Geschwisterkinder von Vater oder Mutter Seite der Erblasserin und Abkömmlinge von solchen) werden aufgefordert, sich unter Nachweis ihres Verwandtschaftsverhältnisses zu melden bei dem Testamentsvollstrecker Dr. Schwengler, Rechtsanwalt, Mülheim (Ruhr), Bahnstr. 5.

Zahnpraxis Hella Mulsow.
Künstliche Zähne
in tadelloser kunstgerechter Ausführung.
Spezialität:
Schmerzlose Zahnoperationen.
Plomben
in Gold, Silber, Porzellan, Zement etc.

Hattingen, Steinhagen 1. Sprechst.: jed. Morgen von 9—12 Uhr.

Linden, Königstr. 92. Sprechst.: jeden Nachmittag von 2—6 Uhr.

Telephon 369, Amt Hattingen.

1 Bürolehrling
für sofort oder später gesucht. Selbstgeschr. Offerten mit Lebenslauf unter K. E. 45960 a. d. Geschäftsst. in Hattingen

Lade **Samstag, d. 28. Nov.**
Schweine

aus
Kasp. Waskönig,
Sprockhövel.

Zwangsversteigerung.

Am Samstag, d. 28. November 1908, vormittags 11 Uhr, werde ich im Hause Feldstr. Nr. 9 in **Hattingen:**

1 Sofa, 1 Tisch mit Decke, 1 Spiegel mit Konsole, 3 Bilder, 1 Kleiderschrank, 1 Geldkassette, 1 Vertikow, 1 Nähmaschine, 6 Rohrstühle, 1 Anrichte, 1 Küchenschrank, 1 Eisschrank u. 1 Küchentisch

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Der Verkauf findet bestimmt statt.

Hattingen, d. 27 Nov. 1908.

Degen,
Gerichtsvollz. f. A. in Hattingen

Aufforderung.

Die erkannte Person, die mir gestern abend von meinem Hofe 2 Schinken gestohlen hat, wird hierdurch aufgefordert dieselben sofort wieder zurückzugeben, andernfalls ich der Polizei davon Mitteilung machen werde.

H. Potthoff,
Hattingen, Heggerstr. 9.

Zirka 400 kg
Bohrstahl
18—19 mm dick, billigst abzug. Offerten an die Geschäftsst. in Hattingen.

Ein gut erhaltener
Kinderstuhl u. ein **Kinderwagen**
billig zu verkaufen.
Hattingen, Steinhagen Nr. 18, 2. Etage.

Mädchen
zum Musterkleben gesucht.
Friedr. Bredenbreuker,
Hattingen.



Verschossene
Damenkostüme, Mäntel, Jacketts
werden wie neu in allen Farben aufgefärbt.
Färberei
Galluschke,
Waschanstalt.
Läden: **Grosse Weilstr. 22, Linden, Königstr. 63,**
Annahme: **Welper, Osterloh**

Wohnung
von etwa 5 Räumen u. Mansarden-Zimmer per 1. Januar gesucht.
Schriftl. Angebote unt. **L. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg. in **Hattingen.**

1 Theke, 1 Regal u. 1 Dezimalwage
zu verkaufen.
Näh. bei **August Saeger,** Langenberg (Rhld.), Feldstr

In einem bürgerl. Hause
gutes Logis
zu erhalten.
Näheres in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Eine schöne 3räumige
Wohnung
sofort oder später zu vermieten
Ig. Vogt, Dahlhausen-R.

Schlußball.

Am **Samstag, 28. Nov., abends 8 Uhr,** findet im Lokale des Herrn Aug. Behrenbeck (Restauration zur Pannhütte)


Schlußball

statt, wozu ich Schülerinnen und Schüler, die Eltern und Angehörige, sowie ehemalige Schüler hiermit ergebenst einlade.

Achtungsvoll
J. Nalbach, Tanzlehrer.
Hattingen, Neustr.

APOLLO
★ THEATER ★
BOCHUM
Heute und täglich
abends 8 Uhr:
Das Elite-Programm
der zweiten Novemberhälfte.
Vorverkauf in **Bochum** bei **Ohlig & Montz,** Tel. 615, **Multhaup,** Tel. 1448 und **Witteler,** Tel. 904.
Alles Nähere durch die Plakate.

Mann, 36 Jahre alt, monatl. Einkommen über 200 Mk., sucht per sofort älteres Mädchen oder Witwe zur Führung des Haushalts, zwecks spät. Verheiratung.
Gefl. Offert. unt. **G. B. 100** postl. Dahlhausen erbeten.

Wegen Heirat des jetzigen wird möglichst bald ein in Küche und Haushalt erfahrenes
Mädchen
gegen hohen Lohn nach Elberfeld gesucht.
Näheres bei Herrn Bauinspektor **Engelhardt** in Wiss, Bahnhofstraße.

Anzüge

in jeder Nachart und vorzüglichem Sitz. ■ **Flicklappen** zu jedem Kleidungsstück.

Herren-Anzüge .	von Mk.	**9,00**	bis	**52,00**
Burschen-Anzüge	von Mk.	**7,00**	bis	**35,00**
Knaben-Anzüge .	von Mk.	**2,00**	bis	**19,00**
Herren-Hosen .	von Mk.	**1,80**	bis	**18,00**
Knaben-Hosen .	von Mk.	**0,70**	bis	**4,50**

Grosse helle Verkaufsräume.

Paletots

in allen Farben und Stoffen, für jede Figur passend, auch für korpulenteste Herren.

Herren-Paletots .	von Mk.	8,00	bis	48,00
Burschen-Paletots	von Mk.	6,00	bis	32,00
Knaben-Paletots .	von Mk.	2,90	bis	15,00
Regen-Capes . .	von Mk.	7,50	bis	20,00
Loden-Joppen . .	von Mk.	3,90	bis	19,00

Bekannt billige Preise. ■ Reelle Bedienung.

Essener Consum

Größtes Spezial-Geschäft moderner Herren- und Knaben-Kleidung, fertig und nach Maß.

Hattingen (Ruhr), Bahnhofstraßen-Ecke.

Großer Verkauf

von

Schuhwaren.

Um einer werten Kundschaft in Winter- u. Lederschuhwaren nie gekannte Vorteile einzuräumen, verkaufe ich bis dahin untenstehende Schuhwaren **zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**

	Mk.		Mk.
D.-Steppschuhe m. Abs.	1.45	D.-Knopf- u. Schnürst.	4.75
D.-Plüschpantoffel	1.—	Herren-Zugstiefel	4.50
D.-Filzschuhe mit Ledersohlen	0.85	H.-Schnürst. (Bergst.)	5.—
Damen-Mussen	0.75	M. hohe Arbeitsschuhe	4.50
D.-Filzschuhe mit Absätze	1.25	Manns-Schaftstiefel	7.—
Kinder-Filzpantoffel	0.25	Erstlingsschuhe	0.35
hohe D.-Filz-Schnürst.	2.90	Kind.-Roßl.-Knopfst. 27—30	3.00
M.-Roßl.-Knopfst. 31—35	3.40	Hrn.-Plüschpantoffel	1.50
hohe Galoschen mit Filzfutter	2.75	Schlappen m. Pappf.	0.85
H.-Boxc.-Agraffenst.	7.25	D.-Boxc.-Schnürst.	5.75
Damen-Filzschuhe	0.50	K.-Cord-Ohrenschuhe 21—26	0.65

A. Rosenbaum,

Hattingen, große Weilstr. 11. **Herbede,** direkt am Bahnhof.



Alb. Keßler
Hattingen
Bismarckstr. 2.

Anfertigung sämtlicher photographisch. Arbeiten

in jeder gewünschten Ausführung u. in modernen Aufmachungen.

Bei trübem Wetter sowie Abends

finden die Aufnahmen mit der großen **elektr. Aufnahmelampe** statt. Kein Blitzlicht, daher kein Erschrecken, genau wie Tagesaufnahme.

---

ff. Aufschnitt

roh. u. gekocht. Schinken, Plockwurst, Cervelatw., Sülze und Knackwurst,

stets frisch, empfiehlt

Heinrich Potthoff,

Heggerstr. 9. Welperstr. 4

Telephon 351.

Restaurant „zur Krone"
Max Blumeroth.

Sonntag, den 29. November 1908:

Gastspiel

des berühmten Sennor Albano mit seinem histor. Sagenspiel.
Der Rattenfänger von Hameln
mit seinen wunderbar dressierten Ratten, Katzen u. Eulen etc., die sich gezähmt seinem Willen fügen.
Eigene Bühnen-Dekoration mit Licht-Effekten.
Hochinteressante Vorführungen. (Siehe Haustafel.)
Morgens von 11—1 Uhr, nachm. 3½ Uhr.
Entree nur 10 Pfg.

Bochum.
Casino Bodega
neu eröffnet!
Bahnhofstrasse 14.
Aufmerksame Bedienung.

Tüchtiges
Dienstmädchen
gesucht.
Hattingen, Bahnhofstr. 26.

Heute und morgen außergewöhnlich große Sendungen
Riesen-Waldhasen,
dickfleischige, zarte
Gänse, Enten, Hahnen
in feinster, frischer Ware
bei
A. Schumacher Wwe.
Fernsprecher Nr. 206.

Operntexte
stets vorrätig bei
Gustav Hundt, Hattingen

Fenchel-Honig
gegen Verschleimung Husten, Heiserkeit ist in seiner Wirkung noch nie übertroffen worden Erfolg garantiert. Flaschen à 30, 50, 75 u. 100 Pfg. bei:
Julius Hill, Linden-Ruhr,
Ad. Kalsbach, Hattingen.



Deutsche erstklassige Roland-Fahrräder, Motorräder, Näh-, Landwirtschaftl.-, Sprech- u. Schreibmaschinen, Uhren, Musikinstrumente und photogr. Apparate auf Wunsch auf Teilzahlung. Anzahlung bei Fahrrädern 20—40 Mk., Abzahlung 7—10 Mk. monatlich. Bei Barzahlung liefern Fahrräder schon von 56 Mk. an. Fahrradzubehör sehr billig. Katal. kostenlos.
Roland-Maschinen-Gesellschaft in Cöln 763.

Stimmen und Reparaturen an Zithern
aller Art, selbst in den schwierigsten Fällen unter Garantie schnell und billig.
August Schröder,
Hattingen, Bismarckstr. 12.



Ein gutes
Wagen-pferd
steht zum Verkauf
bei **Heinr. Brockhaus,**
Welper.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von **Welper** und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß ich heute, Freitag, den 27. November 1908 in meinem Neubau **Schulstrasse 211** eine

Bäckerei und Konditorei

nebst

Kolonialwaren-Geschäft

eröffnen werde.

Es wird mein Bestreben sein, meine Kundschaft prompt und reell zu bedienen.

Bestellungen für alle festlichen Gelegenheiten werden aufs pünktlichste und sorgfältigste ausgeführt.

Um gefl. Zuspruch wird höflichst gebeten.

Achtungsvoll

Ewald Best.

Nur Freitag, Samstag, Montag u. Dienstag
in Hattingen, Johannisstr., Restaurant zur Glocke:
Berühmte Handleserin,
akademisch gebildete Phrenologin,
beurteilt Kopf- und Handlinien.

Pianos Flügel, Harmoniums, mit gold. Medaillen prämiiert, von unübertroffener Qualität u. seltener Preiswürdigkeit, liefern wir direkt an Private auch gegen Raten von

— 20 Mark —

an überall hin franko zur Probe. Langjährige Garantie. Jahresverkauf über 1000 Instrumente. Kataloge gratis und franko.

Roth & Junius Hof-Pianofabrik **Hagen i. W.** 36

Eine Reise nach Essen lohnt sich für jeden

der zur Deckung seines Bedarfes in Herren- und Knaben-Kleidung unsere Läger besucht. In dieser Abteilung, welche den grössten Spezialgeschäften der Branche ebenbürtig ist, finden Sie eine unübertroffen reiche Auswahl Kleidungen jeder Art, wie:

Anzüge, Überzieher, Mäntel, Hosen

tadellos gearbeitet und von grosser Preiswürdigkeit. Jede Figur, auch ganz schlanke oder dicke Personen, findet bei uns tadellos passende Kleidung. Ein von Jahr zu Jahr grösser werdender Kundenkreis beweisst, dass unser Geschäft

eine hervorragend gute Bezugsquelle f.

Herren- u. Knaben-Kleidung

ist. Grössere Vorteile wie wir kann Ihnen niemand bieten und bitten wir Sie, bevor Sie Ihren Winterbedarf decken, unsere Läger zu besichtigen. Eine höfliche Bedienung wird jeden Besucher unseres Geschäfts zufrieden stellen.

A. Eick Söhne, Essen,

Mühlenstr. 9—17.

2. Blatt.

Freitag, den 27. November 1908.

Zur innerpolitischen Lage

veröffentlicht die „Köln. Ztg." ein ihr von Berliner amtlicher Stelle zugegangenes Telegramm, wonach die Beratung der Anträge auf Erlaß eines Ministerverantwortlichkeits-Gesetzes zwecklos ist, da sich Mitglieder des Bundesrats an ihr nicht beteiligen werden. — In immer weiteren Kreisen, so heißt es in jener Auslassung, hat die Ueberzeugung sich verstärkt, daß nach den amtlich im Reichsanzeiger abgegebenen Erklärungen über das persönliche Regiment eine weitere gesetzgeberische Behandlung zurzeit nicht angebracht erscheint. Die Rede, die der Kaiser im Berliner Rathause gehalten hat, und verschiedene andere Erscheinungen, haben jedenfalls dazu beigetragen, in weiten Kreisen die Ueberzeugung zu festigen, daß in der Vergangenheit gemachte Fehler nicht wieder gemacht werden sollen. Angesichts dieser Lage werden vermutlich die im Reichstage gestellten Initiativanträge auf keine Mehrheit zu rechnen haben. Sollten sie trotzdem nicht zurückgezogen werden, so würden die Mitglieder des Bundesrats sich an den Beratungen nicht beteiligen. — Auch der Präsident des Reichstags Graf Stolberg hat die Nachricht, daß ihm der Reichskanzler am 17. November ein vom Kaiser unterzeichnetes Schriftstück vorgelegt habe, für falsch erklärt. Der Kaiser hat nie ein Schriftstück, das sich inhaltlich mit der bekannten Publikation im Reichsanzeiger deckte, unterzeichnet. Auch ist dem Reichskanzler niemals der Gedanke gekommen, von dem Kaiser die Unterzeichnung eines solchen Schriftstückes zu erbitten. Der Kaiser ist mit der Erklärung des Reichsanzeigers einverstanden gewesen, und diese ist dann noch vor ihrem Erscheinen dem Bundesrate, dem preußischen Staatsministerium und dem Reichstagspräsidenten vorgelegt worden. Die Erklärung war aber auch den Zeitungen sofort zugegangen, bevor noch die Ausgabe des Reichsanzeigers, die sie enthielt erschienen war.

Der Zeugniszwang gegen die Presse

wird in einer kürzlich getroffenen Entscheidung des Hamburger Oberlandesgerichts verurteilt, die, wie „Das Recht" mitteilt, dahin geht, daß Zeitungsredakteure auf Grund der Bestimmungen der Zivilprozeßordnung über das Recht zur Zeugnisverweigerung befugt seien, die Antwort auf Fragen nach dem Namen ihres Gewährsmannes, der ihnen einen (vom Kläger) beanstandeten Artikel eingesandt hat, abzulehnen. In den Entscheidungsgründen wird ausgeführt:

Die Aufgabe der Tageszeitungen, Fragen von wirtschaftlicher Bedeutung zu erörtern, läßt sich nur erfüllen, wenn die Leiter des Blattes, da sie selbst unmöglich alle mannigfaltigen Verhältnisse des Wirtschaftslebens näher beobachten können, Verbindungen unterhalten, die ihnen das zum Abdruck geeignete Material zuführen. Und Einsender von Artikeln über Vorgänge in der praktischen Volkswirtschaft werden sich nur finden, wenn ihnen die Geheimhaltung ihres Namens auf Wunsch sicher ist, insbesondere in Fällen, wo der Gewährsmann nach der Natur des Stoffes Vorgänge in Privatbetrieben offen zu legen hat, die als Unterlagen für die Beurteilung der aufgeworfenen Fragen ihm nicht entbehrlich erscheinen. In solchen Fällen muß er dagegen gesichert sein, daß er eventl. persönlich zur Verantwortung gezogen wird, und muß der Redakteur ihm die Gewähr dafür bieten, daß er Diskretion üben kann. Die Tagespresse würde ihre Aufgabe schlechterdings nicht zu erfüllen vermögen, wenn der Redakteur durch den Zeugniszwang genötigt wären, die Einsender der gebrachten Artikel namhaft zu machen und sie damit den Angriffen verletzter Interessenten preiszugeben. Der Name des Gewährsmannes ist danach eine den Redakteuren kraft ihres Gewerbes anvertraute Tatsache, deren Geheimhaltung durch die Natur derselben geboten ist, weil es sich von selbst versteht, daß ein Gewährsmann, der bei der Publikation selbst hat ungenannt bleiben wollen, auch nachträglich nicht hervortreten will und weil eine berechtigte Verkehrssitte bei öffentlichen Interessen an ungebundener Erörterung gewisser Fragen die Redaktionen als verpflichtet ansieht, das Geheimnis des Namens zu wahren.

Hier hat endlich einmal ein höchstes Gericht ausgesprochen, was die Presse längst vertreten und für sich in Anspruch genommen hatte. Es ist nur zu wünschen, daß diese Rechtsanschauung allgemeine Geltung findet.

Die Gewinner des Nobelpreises.

Bei der diesjährigen Verteilung der Nobelpreise hat das Komitee wiederum zwei deutsche Gelehrte einen Preis zuerkannt; es sind dies Professor Ehrlich-Frankfurt a. M. und Professor Plank-Berlin. Den Preis für Physik erhielt Professor Dr. Planck, der das Institut für Theo-



Die deutschen Nobel-Preis-Empfänger
Geh. Dr. Max Planck (Physik) Prof. Paul Ehrlich (Medizin)

retische Physik der Berliner Universität leitet. Dem Preis für Medizin (153 000) erhielt Professor Ehrlich, Direktor des Instituts für Serumforschung in Frankfurt, und früherer Assistent Robert Kochs, mit dem Bakteriologen Professor Metschnikow, dem zweiten Direktor des Pariser Pasteur-Instituts.

Bei dem Unglück auf der Zeche Radbod

bei Hamm sind 341 Personen getötet und 27 verletzt, mithin 368 Personen von dem Unglück betroffen worden. Von den Getöteten waren 232 verheiratet, 106 ledig und 4 verwitwet. Das Sektionsverwaltungsbureau der Knappschaftsberufsgenossenschaft hat die erforderlichen Arbeiten für das Rentenfestsetzungsverfahren unverzüglich aufgenommen und so gefördert, daß mit der Auszahlung der Entschädigungen für die Hinterbliebenen seitens der zuständigen Postämter bereits am 19. November begonnen werden konnte. Die letzten Zahlungsanweisungen sind, soweit deren Ausfertigung erfolgen konnte, der Kaiserlichen Oberpostdirektion in Dortmund am 22. November vormittags eingesandt worden. In 71 Fällen konnte das Sterbegeld und in 79 Fällen die Hinterbliebenenrente noch nicht angewiesen werden, weil der Wohnort der Hinterbliebenen noch nicht zu ermitteln war. Die Fürsorge für die Ausländer wird stattfinden, wenn die erforderlichen Urkunden durch die betreffenden Konsulate beschafft worden sind, wozu sich diese schon bereit erklärt haben. Die bis jetzt festgesetzten Unfallentschädigungen betragen: a) einmalige Ausgabe: für 341 Getötete 36 536,28 Mark Sterbegeld, oder im Durchschnitt pro Kopf 107,14 Mark; b) fortlaufende Ausgaben: für 232 Witwen mit 567 Kindern 184 010,34 Mark, im Durchschnitt entfallen auf jede Familie rund 800 Mark (genau 739,15 Mark). Ferner erhalten 6 Waisen zusammen eine Jahresrente von 1382,22 Mark. Nach den bisherigen Feststellungen der Knappschaftsberufsgenossenschaft beziehen an Renten: 31 Witwen mit mehreren Kindern eine Jahresrente von 1000 bis 1100 Mark, 112 Witwen mit mehreren Kindern eine Jahresrente von 900—1000 Mark, 2 Witwen mit mehreren Kindern eine Jahresrente von 800—900 Mark, 4 Witwen mit mehreren Kindern eine Jahresrente von 700—800 Mk., 32 Witwen mit einem Kinde eine Jahresrente von 600 bis 700 Mark, 1 Witwe mit einem Kinde eine Jahresrente von 573,12 Mark, 1 Witwe mit einem Kinde eine Jahresrente von 476,40 Mark, 46 alleinstehende Witwen eine Jahresrente von 300—400 Mark, 2 alleinstehende Witwen eine Jahresrente von je 275,88 Mark, 1 alleinstehende Witwe eine Jahresrente von 238,20 Mark. Die Verhandlungen über Aszendentenansprüche (Ansprüche von Eltern und Großeltern) sind, soweit solche bekannt geworden, eingeleitet, haben aber ihren Abschluß noch nicht finden können. Zurzeit befinden sich noch 22 Verletzte im Krankenhause, während 5 inzwischen entlassen werden konnten.

Luftbahnhöfe.

In Frankreich beschäftigt man sich bereits ernstlich mit dem Gedanken an die Errichtung von Luftbahnhöfen. Zeugnis dafür legt ein Aufsatz in der Sportzeitschrift „Aero" ab, der von einem Ingenieur G. Mautelet geschrieben ist und der die zeitgemäße Frage der Errichtung von Stationsgebäuden für die Reisenden des Luftmeeres behandelt. Er sagt darin: Es muß für möglichst günstig gelegene Luftbahnhöfe an verschiedenen Punkten der Stadt gesorgt werden, denn selbstverständlich kann ein Lenkbarer nicht auf einem öffentlichen Platze oder in einer Straße landen. Hierfür eignen sich Gebäude mit Dachterrassen am besten; aber man müßte natürlich an den Seiten dieser Gebäude Fahrstühle und Aufzüge errichten, die sich innerhalb metallischer Pylonen bewegen, und die Terrasse muß geräumig sein. Man tut daher gleich besser, man errichtet besondere Gebäude, auf denen die Lenkbaren ankern, ihre Fahrgäste abladen, die dann nur in den Fahrstuhl zu steigen brauchen, um die feste Erde zu erreichen. Auf diesen Bahnhöfen müßten selbstverständlich Stationen für drahtlose Telegraphie eingerichtet werden, die Ankunft und Abfahrt der Ballons anzeigen. Das wird besser sein, als die vorhandenen Gebäude mit ihren Terrassen zu benutzen; man wird eben metallische Türme in großer Höhe bauen, wo der Luftzug landet". Hieraus ergibt sich, welch neue Aufgabe des Architekten und Ingenieurs der Zukunft harrt: der Luftbahnhof, der auch, daran zweifeln wir nicht, dem Kunstgewerbe neue Anregungen geben wird.

Die Selbstregierung in der Schule.

Ein Schuljungenstreich war der Ausgangspunkt eines interessanten Reformversuches in der Polytechnischen Schule zu Los Angelos in Kalifornien. Der Hof der Polytechnischen Schule von Los Angelos liegt auf einer Anhöhe, an deren Fuße sich ein kleiner Milchhof befindet. In der Pause belustigten sich einige Knaben damit, vom Hofe aus große Steine den Hügel hinabzuwerfen, wobei das Dach des unten liegenden kleinen Bauwerkes zerstört wurde. Der Eigentümer, ein armer Bauer, beschwerte sich bei dem Direktor, der nun die Schüler versammelte und ihnen vorschlug, eine Kommission aus ihrer Mitte zu wählen, die darüber beschließen solle, in welcher Weise der Schaden geteilt und die Schuldigen bestraft werden sollten. Der Gedanke des Schulleiters wurde mit Enthusiasmus aufgenommen, jede Klasse wählte zwei Vertreter, die dann zusammentraten, um dem Bauer den Schaden zu ersetzen und um die Schuldigen mit dem zeitweiligen Ausschluß von den allgemeinen Sportspielen zu bestrafen.

Der günstige Erfolg dieses ersten Versuches veranlaßte den Direktor, die Wahl eines ständigen Aufsichtskomitees anzuregen, dessen Urteil alle Schüler anheimgegeben wurden, die gegen die Schuldisziplin verstoßen oder sonst durch ihr Betragen Tadel verdient hatten. Damit fiel die Ueberwachung der Schüler während der Pausen und Erholungsstunden fort, denn das Komitee übernahm die Aufsicht und die Bestrafung all jener kleinen Ausschreitungen, die in einer Schule, in der eine gesunde Jugend beisammen ist, nie völlig schwinden werden. Die Autorität des Lehrers beschränkte sich auf die Unterrichtsstunden, und wenn ein Schüler durch sein Benehmen Anstoß erregte, so pflegte der Lehrer selbst den Schuldigen, dem Komitee zur Aburteilung zu überweisen. Da in den meisten amerikanischen Schulen Koedukation herrscht, beschloß man darauf, diese „Selbstregierung" auch auf die Schülerinnen auszudehnen, und so bildeten sich zwei Komitees, ein Knaben- und ein Mädchen-Komitee, die die Aufsicht über die Schülerschaft übernahmen. Alle sechs Monate wurde ein neuer Präsident und eine neue Präsidentin gewählt, denen als Ratgeber je zwei Vertreter jeder Klasse zur Seite standen. Es ist bemerkenswert, mit welchem Ernste die Zöglinge an ihre neuen Rechte und Pflichten herantraten; selbst die unverbesserlichsten Störenfriede wurden in dem Augenblick, als sie zu Mitgliedern des Komitees gewählt wurden, zu strengen und unparteiischen Richtern, die eifrig bemüht schienen, die Würde ihres Amtes zu wahren. In dieser Hinsicht hat die neue Einrichtung auf die Charakterbildung der Schüler einen außerordentlich günstigen Einfluß gezeigt und das Verantwortlichkeitsgefühl gefestigt. Die Amerikaner betrachten es als eine ideale Vorbereitung für die künftigen Bürger, denen so der Fundamentalsatz des amerikanischen Staatslebens von frühauf lebendig zum Bewußtsein gebracht wird, jenen Satz, nachdem „das Volk vom Volke durch das Volk" regiert werden soll. Die Schüler selbst fügen sich

Die Heimat über alles.

Erzählung von Luise Kammerer.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Eine kräftige Männerstimme entriß ihn den Bildern der Vergangenheit.

„Herr Hauptmann Ledemann und Herr Leutnant Schmidt sind freundlichst zur Bowle der Herren Offiziere geladen, die Herren möchten eine kleine Stärkung nicht verschmähen!"

Vor ihnen stand Unteroffizier Ivens in stramm militärischer Haltung.

Hauptmann Ledemann schaute überrascht auf die beiden.

Zwischen Leutnant Schmidt und Unteroffizier Ivens bestand eine so unverkennbare Aehnlichkeit, daß sie auch dem Fremdesten ins Auge fallen mußte. Beide waren hoch und schlank gewachsen. Beide hatten die gleiche edle Kopfbildung mit dem üppigen, krausen Haarwuchs darüber, beide den durchdringenden Blick der großen, blauen Augen, die tadellose Mund- und Nasenform, nur daß der eine durch Haltung und Ausdruck durchgeistigter, intelligenter erschien, während sich im Aeußeren des anderen vor allem die markige, sehnige Kraft des nordischen Jünglings wiedergab.

Auch Harry war betroffen. Schon öfters war er mit dem jungen Manne verwechselt worden. Eine Frage schwebte auf seinen Lippen, aber ehe er sie noch auszusprechen vermocht, war Willms Ivens bereits gegangen.

„Merkwürdig," sagte Hauptmann Ledemann lachend, „bis jetzt kannte ich die Doppelgängerei nur vom Hörensagen; wenn man aber diesen Ivens sieht, glaubt man fast, Sie selbst vor Augen zu haben, lieber Kamerad. Seltsames Spiel des Zufalls, das oft zu den widerwärtigsten Verwechslungen führen kann!"

Harry gab keine Antwort, aber seine Brust hob und senkte sich, von den widerstreitendsten Gefühlen bewegt.

Die Schlacht bei Gravelotte war geschlagen. Deutschland hatte einen ruhmvollen Sieg mehr zu verzeichnen in der Geschichte. Harry Schmidt und Hauptmann Ledemann waren die ersten Offiziere, die fielen. Willms sah sie fallen, befand sich aber selbst mitten im Kugelregen.

Als der Ausgang der Schlacht entschieden war, rief Ivens eine Sanitätsabteilung zur Hilfe, um die Verwundeten aufzusuchen. Ledemann, dessen Verwundung sehr schwer war, mußte sofort transportiert werden. Harrys Wunde, die sich als weniger gefährlich erwies, machte einen sofortigen Notverband erforderlich, um die weitere Blutung zu verhindern. Willms übernahm es, bei Schmidt zu bleiben, bis dessen Transport möglich geworden. Als die Sanitätskolonne länger blieb, nahm Willms den Verwundeten auf den Arm, um ihn rascher in sichere Pflege zu bringen, und erhielt dabei einen Streifschuß aus dem Hinterhalte. Aufstöhnend brach Willms neben Harry zusammen und wurde mit diesem zur Pflege ins nächste Spital überwiesen.

Wochen waren seitdem vergangen. Der Kriegsschauplatz hatte sich bis vor Paris ausgedehnt. Hauptmann Ledemann hatte sich nach sorgfältigster Verpflegung auf dem Wege der Besserung befunden und war zur völligen Genesung in die Heimat abgereist. Auch Harry und Willms waren dienstuntauglich geworden und mußten auf weitere Waffentaten verzichten. Harry gedachte vorläufig am Rhein Aufenthalt zu nehmen, um dort völlig zu gesunden, während Ivens sich seiner Heimat, dem fernen Norden, zuwenden wollte. Harry hatte von seinen Pflegern erfahren, in welch aufopfernder Weise der junge nordische Recke sich auf dem Schlachtfelde seiner angenommen hatte, doch war es ihm bis jetzt nicht gegönnt gewesen, dem Schicksalsgefährten seinen Dank auszusprechen. Heute standen sie sich zum ersten Male nach Verlassen des Krankenlagers Auge in Auge gegenüber, und wenn auch Harrys jugendliche Frische durch seelisches und körperliches Leiden sehr verloren, dagegen Willms in ungebrochener Jugendkraft vor ihm stand, trat die Aehnlichkeit der beiden doch so stark an den Tag, daß Arzt und Pflegerin ihre Bemerkungen darüber machten. Auch Harry wurde es ganz seltsam zumute.

„Sie verzeihen, wenn ich an den Mann, dem ich zu stetem Dank verpflichtet bin, einige teilnehmende Fragen richte?"

Willms nickte zustimmend mit dem Kopfe und nahm neben Harry Platz.

„Sie entstammen dem hohen Norden und werden dorthin zurückkehren, um sich nützlich zu machen?" fragte Harry freundlich.

„Als einzige Stütze meiner alten Eltern, die im Fischerdorfe R. an der Nordsee in einfachsten Verhältnissen leben und auf meinen Beistand angewiesen sind, dürfte dies das Beste für mich sein!"

„Sie haben sich in all der Zeit, die wir gemeinsam verlebt, so tüchtig und ausdauernd gezeigt, daß ich Ihnen gerne zu einem ferneren Lebensberuf fördernd die Hand bieten möchte!" fuhr Harry warm fort. „Nach meiner vollständigen Wiederherstellung kehre ich nach Amerika zurück, wo ich in sehr glänzende Verhältnisse eintrete. Man kann dort so tüchtige Kräfte brauchen; haben Sie nicht Lust, mitzukommen?"

Willms war totenbleich geworden.

„Sie sind Amerikaner?" fragte er tonlos.

„Ja, das heißt, meine Eltern stammen aus Deutschland und sind 1848 ausgewandert. Mein Vater hat als Arzt in Neuyork großen Erfolg und viel Reichtum erworben, weshalb er für Amerika große Vorliebe hegt; mit Genehmigung und auf Wunsch meiner Eltern nahm ich am deutschen Kriege teil. Obwohl ich große Sympathien für Deutschland habe, kehre ich doch nach Amerika zurück. Man kommt dort rascher vorwärts, wenn man tatkräftig ist! Was sagen Sie zu meinem Vorschlag?"

Willms Brust hob und senkte sich in stürmischem, innerem Kampf. „Sie sind sehr gütig, aber ich muß für Ihr Anerbieten danken," sagte er dann. „Die alten Leute haben das größte Anrecht an mein Leben; sie haben sich des armen ausgesetzten Kindes angenommen und sollen im Alter nicht einsam sein!"

widerspruchslos der „öffentlichen Meinung" ihrer Gefährten, und sie nehmen die verhängte Strafe als gerechte hin, wo früher durch die Strafgewalt erwachsener Vorgesetzter nicht selten heimliche Verbitterung und Trotz aufkeimten.

Bezeichnend für den guten Einfluß dieser recht streng gehandhabten Schülerjustiz ist es, daß während der vier Jahre, in denen dies System in Los Angelos in Anwendung ist, nicht ein einziges Mal Beschwerden an den Direktor gelangten, der als höchste Berufungsinstanz sich das Recht vorbehalten hatte, die Urteile des Komitees nötigenfalls zu korrigieren.

Turnerisches.

Die heutige Zeit mit ihrem Hasten und Drängen, der Kampf ums Dasein, der sich immer rücksichtsloser gestaltet, stellt nicht blos an den Geist, sondern auch an den Körper die höchsten Anstrengungen. Wer einen gesunden, starken und abgehärteten Körper hat, der ist imstande, diesen Kampf siegreich zu bestehen, der ist imstande, für seine Familie ausgiebig zu sorgen und ihre Zukunft sicher zu stellen. Er erfreut sich aber auch einer dauerhaften Gesundheit, und dies wieder ist die Quelle heiterer Freude und frohen Lebensgenusses, die uns nach unserer anstrengenden Berufsarbeit so bitter not tun.

Wo aber sprudelt dieser Jungbrunnen, an dem ich mir Körperfrische und Jugendkraft schöpfe und mich stärke zum Kampfe um das Dasein?

Es ist das deutsche Turnen!

In jedem natürlich entwickelten Körper macht sich das Verlangen geltend, sich zu bewegen und zu tummeln in Jugendlust und Freude, und wenn dies natürliche Verlangen nicht gestillt wird, führt es leicht auf Abwege und zu Verkehrtheiten, die oft einen Schaden für das ganze Leben bedeuten.

Nichts ist so sehr für die Jugend geschaffen, auf ihr körperliches Gedeihen einen entscheidenden Einfluß auszuüben, als das Turnen, und zwar nicht das Turnen an einzelnen Geräten, wie dies vorwiegend in den freien Turnvereinen gepflegt wird, sondern das Turnen an allen Geräten, wie es die deutschen Turner zu tun pflegen. Neben der Stärkung der Körperkraft und der Entwickelung zieht das deutsche Turnen die Tugenden der Kameradschaft, der Geselligkeit, des Gemeinsinns groß.

Die beste und geeignetste Erholungsstätte für den Knaben und Jüngling und auch für die „Alten" ist der Turnplatz.

Wir richten deshalb an die Eltern die dringende Mahnung: Sendet eure Söhne und Pflegebefohlenen zu den Uebungen unserer Turnvereine, wo sie gut aufgehoben sind, auf daß sie teilnehmen an den so gesundheitsfördernden Turnübungen und Spielen.

Ein seltsames Abenteuer mit einer Riesenschlange

wird von der Tochter eines englischen Offiziers, die in Natal lebt, im „Wide World Magazine" erzählt. Mrs K. Compton war eine begeisterte Harmoniumspielerin, und oft pflegte sie die kleine einsam gelegene Kirche in der Nähe ihres Hauses zu besuchen, um dort am Harmonium die Freuden der Musik zu genießen. Es war am Weihnachtsabend, wieder war sie am Nachmittag in die Kirche gegangen, ihr Bruder Malcolm hatte sie eingeschlossen und wollte sie nach zwei Stunden wieder abholen. In dem kleinen Gotteshause waren zur Weihnachtsfeier reiche Blumenmengen aufgestellt und durch einen kleinen Wald duftender Blüten ging Mrs. Compton zu ihrem Harmonium und begann einen Choral zu spielen. „Plötzlich, während des Spiels, überkam mich ein unerklärliches Gefühl der Beklemmung, und zugleich hörte ich es hinter mir zwischen den Blumen und Aesten rascheln. Ich wandte den Kopf zurück und sah in der Tat die Blätter sich bewegen. Vor Entsetzen war ich unfähig, einen Laut auszustoßen; unwillkürlich und mechanisch spielten meine Finger auf den Tasten weiter. Ich war eine Gefangene, die Türe war verschlossen. Was war dort versteckt zwischen Blumen und Blättern? Nicht lange sollte ich im Zweifel bleiben. Zwischen den Blumentöpfen hervor wand sich der schillernde Körper einer gewaltigen Riesenschlange. Ganz langsam, Zoll um Zoll, den Kopf weit aufgerichtet, näherte sich das Reptil. Der Kopf glitt hin und her, als suche er zu ergründen, woher die seltsamen Klänge kamen. Ich hatte das Gefühl, als erstarrte mein Blut, aber zugleich wußte ich doch, die einzige kleine Rettungsmöglichkeit lag in der Musik. Und so spielte ich und spielte. Mit Grauen sah ich, wie die Schlange mit bleierner Langsamkeit, aber unabwendbar sich mir näherte und lauschte, die flackernden grünlich schillernden Augen unausgesetzt auf mich gerichtet. Wehrlos und hoffnungslos sah ich so das Schicksal mir nahen, und ich konnte nichts tun, als das Furchtbare, das kommen mußte, wenigstens um Minuten hinauszuschieben. Das Gefühl für Zeit hatte ich verloren, ich durchlebte entsetzungsvolle Ewigkeiten, und dabei sah ich, wie das Tier gemächlich lauschte, um dann wieder ein kleines Stückchen näher auf mich zuzukommen. . . ." Nach zwei Stunden kam der Bruder zurück. Als der Schlüssel in dem rostigen Schlosse knirschte, wurde die Schlange unruhig und in zorniger Erregung zuckte der Kopf hin und her. Mrs. Comptons Lieblingshund, eine kleine Bulldogge, hatte den Bruder begleitet und stürmte nun durch den Türspalt, die Herrin zu begrüßen. Er sieht die Schlange und ein zorniges Bellen mischt sich in die Klänge des Harmoniums. „Dann ein Vorwärtsschnellen der Schlange, ein verzweifeltes, schrilles Aufheulen des unglücklichen Hundes — mehr sah ich nicht, denn ich war hinausgestürzt, riß meinen Bruder mit mir und warf die Tür zu. Von drinnen tönte das gellende Klagen meines armen Hundes, der für mich starb. Aber Rettung war unmöglich. Erst eine halbe Stunde später, als mein Bruder sein Gewehr geholt hatte, ereilte das schreckliche Reptil sein Schicksal. . ."



Seit fast einer Woche beschäftigt das Plenum des Reichstages die neuen Steuervorlagen, oder wie sie in der amtlichen Bezeichnung lauten: Die Vorlagen zur Reform der Reichsfinanzen. Die Regierung erhofft durch die Annahme der Vorlagen die Mehreinnahmen des Reiches auf die Summe von 502 Millionen Mark zu bringen, wobei das Ergebnis der Branntwein-, Bier-, Tabak- und Weinsteuer mit rund 303 Millionen Mark veranschlagt ist, während man durch die neuen Elektrizitäts- und Inseratensteuer mit einer Einnahme von zusammen 58 Mill. Mark rechnet. Unsere Statistik giebt eine Zusammenstellung der neuen Vorlage in bildlicher Form, wobei auch die Einnahmen des Reiches im laufenden Jahre Berücksichtigung gefunden haben.

Harry war aus dem Lehnstuhl emporgefahren, eine glühende Röte bedeckte sein Antlitz.

„Sie sind nicht der rechte Sohn Ihrer Eltern?" fragte er atemlos.

Auch Willms befand sich in heftigster Erregung.

„Nein! Meine Eltern waren arme Auswanderer, schwäbische Bauern, wie ich jetzt in Erfahrung gebracht, denen ich bei der Ueberfahrt zur Last wurde, und die mich deshalb unbarmherzig zurückließen. Meine Pflegeeltern, die in Hamburg geschäftlich zu tun hatten, entrissen mich der Mißhandlung roher Matrosen und suchten meine Eltern aufzufinden. Allein der „Helios" war bereits ausgelaufen; so nahmen sie mich denn, da mich sonst niemand wollte, an Kindesstatt an und erzogen mich arm, einfach, aber rechtlich. Es sind brave Menschen, ich will ihnen ein braver Sohn sein!"

Harry gab keine Antwort; er hielt das Gesicht seitwärts, um sich zu beherrschen. War das nicht sichtbar Gottes Fügung? Der Bruder hatte den Bruder auf dem Schlachtfeld gefunden!

Willms trat ihm herzlich näher.

„Ich weiß, Sie meinen es gut, allein mit Undank lohnt nur ein Schlechter."

Harry legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Wenn aber da drüben einer armen Mutter fast das Herz gebrochen wäre aus Kummer über den Verlust ihres lieben Zwillingsknaben? Wenn der Vater kein Mittel unversucht gelassen, um wieder in den Besitz seines Kindes zu gelangen, und wenn der andere Bruder über das Meer gekommen ist, um seinen Bruder zu suchen und Gott die langjährigen Gebete erhört und die Brüder zusammengeführt, würdest du dann noch widerstehen?"

Willms erwiderte nichts, aber er ließ sich willenlos an Harrys Brust ziehen, dem die hellen Tranen über die bleichen Wangen liefen.

Lange hielten sie sich wortlos umarmt, einer immer wieder dem andern ins Auge schauend, einer immer wieder den andern ans Herz ziehend.

„Nun kommt auch der Vater hierher," sagte Harry freudig. „Wir werden eine Familie bilden, und du kannst deine Pflegeeltern unterstützen."

Willms fügte sich in allem den Anordnungen des ernsten, gebildeten Bruders, der ihn die geistige Ueberlegenheit gar nicht fühlen ließ und gegen den Wiedergefundenen nur Liebe und Herzlichkeit war.

Dr. Schmidt löste seine berufs- und gesellschaftlichen Verbindungen und überließ einer jüngeren, aufstrebenden Kraft seine große Praxis, um so lieber, als sein Nachfolger ein Deutscher war und mit allen Fährlichkeiten der Existenz gerungen hatte. Er selbst kaufte sich am Rhein an, wo er als Privatmann lebt, geliebt und geehrt, umgeben von einem großen Bekanntenkreise. Seine Gattin blühte wieder frisch auf, sie kennt kein höheres Glück als ihre Söhne. Harry, oder Heinrich, wie wir ihn nun deutsch nennen wollen, hat sich dem Staate gewidmet und steigt von Stufe zu Stufe, seine Geistesgaben haben sich glänzend entfaltet. Willms, oder Wilhelm, wie ihn die Eltern nennen, hat sich ein Kauffarteigeschäft gegründet, das sich des besten Wohlbestandes erfreut. Seinen Pflegeeltern war er ein dankbarer Sohn, der ihnen die Sorgen des Alters fernehielt. Ingeborg Jürgens ist seine treue Hausgenossin. Als ihr Vater unerwartet starb, nahm sich Frau Dr. Schmidt des gänzlich verwaisten Mädchens an und wurde ihm eine liebevolle Mutter. Das herzliche Verhältnis zu Wilhelm gestaltete sich noch inniger, so wurden die beiden zur höchsten Freude der Familie ein glückliches Paar. Heinrich ist unvermählt geblieben; mit seiner ganzen Kraft dient er dem Vaterlande, das ihn mit einem hohen Posten betraut hat.

„Ans Vaterland, ans teure, schließ dich an,
Das halte fest mit deinem ganzen Herzen.
Dort in der fremden Welt bist du allein,
Ein schwaches Rohr, das jeder Sturm zerknickt!"

Bankhaus Hermann Schüler, Bochum.

27. 11. 08.

Die Tendenz für Kohlenwerte ist behauptet. Von schweren Werten waren Constanin, König Ludwig, Lothringen, Königin Elisabeth, Dorstfeld und Langenbrahm zu letzten Preisen beachtet. Von leichteren Werten notieren Trier 4950 G., 5050 B., Johann Deimelsberg 5125 G., 5200 B., Bressert 5250 G., 5325 B., Caroline 2800 G., 2850 B. Alte Haase 1675 G. (gefragt). Kaliaktien umsatzlos. Baumwollspinnerei Germania 131 G., 133 B., Krefelder Baumwollspinnerei 110 G., 114 B., Deimler Motoren 104 G., 107 B., Lengericher Zement 86 G., 89 B., Märkische Maschinen 91 G., 93 B., Uerdinger Waggon 155 G., 157 B., Flaschenfabriken und Stanzwerke 136 G., 139 B., Märkische Maschinen 90 G., 92 B.

Gewinnauszug der 219. Königlich Preußischen Klassenlotterie.

5. Klasse. 13. Ziehungstag. 23. November 1908.

(Ohne Gewähr. A. St.-A. f. B.) (Nachdruck verboten.)

In der Vormittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

1 Gewinn zu 10 000 Mk. 20708

2 Gewinne zu 5000 Mk. 27407 225916

38 Gewinne zu 3000 Mk. 2733 11359 12194 19782 24917 30837 33592 34199 38342 41507 52016 58715 76122 78943 81303 89007 91194 97329 105660 106248 108520 119884 156236 169852 177067 179317 186415 218018 219122 229614 230741 231781 234772 251658 256120 260612 275002 275898

67 Gewinne zu 1000 Mk. 5722 8259 10355 14596 14876 26934 28411 29490 31030 34706 37034 44014 45231 46498 48471 50419 53122 66481 70371 72161 78834 84400 87720 88359 92858 94541 103345 108234 108523 118215 121188 133278 134998 146611 152250 155194 170165 171693 171803 176111 181995 183577 186753 189707 191813 193432 196125 196591 198631 199329 199882 201980 208678 211460 218666 230224 234317 237314 237522 261601 261738 279130 279404 282243 283571 283920 284941

130 Gewinne zu 500 Mk. 2254 4728 6831 8128 14716 18675 18843 19820 26015 26313 30077 30197 36466 36547 41284 41881 42717 45025 47641 49771 52931 55979 60781 63827 63944 64079 67523 70926 72831 74811 75322 76717 78010 79422 81400 83890 86728 85995 86125 87601 89735 90713 91397 93022 95836 99603 103229 104798 109076 109296 117645 118664 121160 123291 124179 124186 124767 127431 128059 129409 130015 135319 137956 143572 145106 145817 150618 151219 151511 155463 163508 163910 164427 166250 166254 169120 170362 170771 171288 172626 173384 173482 177678 177922 178502 179433 179805 184536 188683 190291 196194 196702 198678 199775 199985 206083 211136 211361 211392 216435 217071 217797 220862 220886 222587 226417 226812 238486 238783 238904 235765 243151 243203 244347 246592 250927 259092 263155 265920 266760 267003 268332 270684 275321 275867 277641 280861 281587 284702 286421

In der Nachmittags-Ziehung wurden Gewinne über 240 Mk. gezogen:

2 Gewinne zu 15 000 Mk. 8683 112373

3 Gewinne zu 10 000 Mk. 17624 79338 257656

2 Gewinne zu 5000 Mk. 91671 265497

49 Gewinne zu 3000 Mk. 686 3568 14193 19008 24868 44160 49219 57839 59586 61434 65478 69648 83145 88344 102850 106275 110042 130963 135113 135743 140353 140530 145902 146113 153763 167075 169024 169221 176586 178206 187267 190781 197204 201045 210655 219366 219845 219940 226858 231828 234485 246875 248987 249284 255830 271907 273636 283319 286656

66 Gewinne zu 1000 Mk. 1861 5294 6733 10983 13830 16399 20886 29514 48192 47603 49967 51781 57112 63504 67890 72534 86730 106804 117395 118009 121811 128411 131099 131461 136789 143723 148058 149541 157643 160170 161455 163839 166787 175142 179945 182913 189627 192342 195565 197266 199417 201881 204125 204951 205030 205837 206453 209845 216986 229137 238784 238898 244321 246014 246986 247999 248289 255960 256119 257720 259039 259141 262895 266086 276537 280703

113 Gewinne zu 500 Mk. 4479 11865 17435 18475 25374 34937 36051 39054 41299 41781 42556 46013 46377 47406 48629 49702 49998 51080 51541 53563 56915 57407 62215 64132 64220 65822 67263 67839 68510 69166 70860 72646 82926 83527 85562 86505 88381 89206 91546 94740 95396 96449 98474 99628 100609 101247 104443 107610 109789 110043 111094 111649 114193 116755 117870 119615 122817 123689 126296 126854 130506 130689 140853 146425 149337 149424 156328 157217 157599 160613 160866 161109 163596 169698 172464 173857 176182 177614 180816 182247 182516 190197 191020 191022 192251 195844 209305 214107 214144 217043 225225 225289 226881 228971 229055 233018 233671 237271 237936 246697 254345 256992 257473 259636 262070 266048 273233 273531 278217 282015 282407 284790 285028

Den Toten von Radbod.

Die Funken stieben, der Schlegel saust,
Gar kräftig führt ihn die nervige Faust,
Von russiger Stirne perlet der Schweiß,
Es keucht die Brust, der Atem geht heiß,
Die in der Grube beisammen sind,
Sie denken an Weib, sie denken an Kind
Radbods wackere Knappen.

Die Berge stürzen, der Block zerbricht,
Doch kennen Ruhen und Rasten sie nicht:
Und tragen freudig ihr düsteres Los
Dort unten in finsterer Erde Schoß;
Gilt's Weib und Kind zu kleiden warm,
Dann darf nicht ermatten die Kraft, der Arm:
Radbods wackeren Knappen.

Der eine zu dem andern spricht:
„Noch gilt's zu schaffen manche Schicht,
Zu Weihnachten will ich die Meinen erfreuen
Mit Gaben, mit Puppen, mit Kleidern, mit neuen."
„Und ich will dann die Liebste frei'n,
Zwei Jahre schon wartet sie treulich mein":
So sprachen in Radbod die Knappen.

„Zum Christfest hoff," ein anderer denkt,
„Daß mir mein Weib ein Kindlein schenkt,
Dann will mit dem Kleinen ich spielen und scherzen
Und Gott dafür danken von ganzem Herzen."
So sagt sich ein jeder: „Es gilt noch zu schaffen,
S' darf keiner drum ruhen und keiner erschlaffen:
Von Radbods wackeren Knappen.

Und wenn ermattet der Arm will sinken,
Sieht er die Kinder traurig winken,
Die wollen Kleider, die schreien nach Brot,
„Ihr Kinder sollt mir nicht leiden Not!"
Und kräftig schlägt er mit wuchtigen Hieben;
Die Kohle fällt, die Funken stieben;
Das sind Radbods wackere Knappen.

Die 4. Stunde hat's droben geschlagen;
Für heute ist bald zu Ende das Plagen.
Da tönt es plötzlich wie fernes Rollen,
Wie durmpfer Donner, wie Wettergrollen,
Und züngelnd pflanzt sich's fort und fort
Von Stollen zu Stollen, von Ort zu Ort,
Zu Radbods wackeren Knappen.

Das ist der finstere Ritter Tod,
Nicht schauen werden des Tages Not
Die Helden der Arbeit, die schreckensbleichen,
Die schaudernd von Stollen zu Stollen weichen,
Denn schneller als ihr Fuß sie trägt,
Der giftige Schwaden herniederschlägt:
Auf Radbods wackere Knappen.

Da sinken sie betend hin zur Erden:
„O Gott, o Vater, was soll das werden?
Wir haben Weib, wir haben Kind,
Die ohne uns verloren sind."
„Auf mich harrt droben die Liebste mein,
O laß sie nicht ganz verlassen sein."
„Mir will, o tu es gnädig lenken,
Mein junges Weib ein Kindlein schenken."
So flehen in Radbod die Knappen.

Doch ist umsonst ihr Flehen und Bangen,
Der Schnitter Tod kommt grausig gegangen;
Denn weiter züngelts dort unten fort,
Von Stollen zu Stollen, von Ort zu Ort,
Es lohet und fauchet mit höllischer Wut
Dort unten die schreckliche Flammenglut
Um Radbods wackere Knappen.

Und röchelnd sinkt einer zum andern nieder,
Verzerrt die Züge, versengt die Lider,
Die Brust nach Atem lechzet und ringt,
Nur giftiger Schwaden die Kehle durchdringt:
Radbods sterbenden Knappen.

So hat der Schwaden sie hingemäht,
Nicht einen von ihnen hat er verschmäht,
Es liegen so still dort unten zugleich,
Die Helden der Arbeit, so stumm und so bleich,
Es wollten, mußten sie's einmal erleiden,
Zusammen auch aus dem Leben scheiden:
Radbods wackere Knappen.

Und weiter lodern die höllischen Flammen,
Schon stürzen verkohlte Trümmer zusammen,
Die ganze Grube ist lohender Brand,
Es brannte der Boden, die Decke, die Wand,
Die Schwelle kohlt, der Balken bricht,
Die Berge stürzen, doch merken's nicht
In Radbod die toten Knappen.

Ihr treuen Knappen ruht friedlich dort unten,
Wo ihr gemeinsam den Tod gefunden,
Euch deckt der Berge Bahrtuch zu,
Gott gebe Euch allen die ewige Ruh.
Ihr aber, die Ihr dort oben steht,
Entblößet das Haupt und sprecht ein Gebet:
Für Radbods wackere Knappen.

Emil Vollen.

Westfalen-Rheinland.

Der Wanner Bahnhof, bekanntlich eine der größten Eisenbahngüter-Zentralen des Industriebezirks, wird jetzt einem bedeutenden Erweiterungsbau unterzogen. Zu diesem Zweck ist eine selbständige Bauabteilung mit dem Sitze in Wanne errichtet. Zum Vorstand derselben ist der Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Inspektor Plöger, bisher in Essen, ernannt.

Weil er nicht heiraten sollte. In Suderwich bei Recklinghausen hat sich ein junger Mann namens Gläser erhängt, weil die Eltern seiner Braut die Einwilligung zur Heirat nicht geben wollten.

Mit den Arbeiten zur Wiedererrichtung des alten Grafenschlosses in Altena ist jetzt begonnen worden, nachdem man im Sommer die späteren Neubauten entfernt und die Grundmauern der verschütteten Bauteile wieder freigelegt hatte. Die Renovierung der Burg erfolgt bekanntlich nach den Plänen des Professors Frentzen-Aachen. Wie der Neubau sich entgültig gestalten wird, läßt sich noch nicht übersehen, da noch fortwährend Aenderungen an den Plänen getroffen werden.

Das Soldatenheim im Sennelager ist seit einigen Tagen unter Dach. Die Kosten des Baues sind einzig und allein durch freiwillige Gaben gedeckt worden. Zur Aufbringung der Kosten für die innere Einrichtung, die auf 30000 Mk. geschätzt werden, sollen weitere Sammlungen eingeleitet werden.

Vorsicht beim Hühneraugenschneiden. Eine junge Frau in Münster schnitt sich am Montag das Hühnerauge. Hierbei muß das Messer wohl zu tief eingedrungen sein. Der Fuß schwoll augenblicklich merklich an. Ein zu Rate gezogener Arzt konstatierte Blutvergiftung und ordnete die sofortige Ueberführung in das Klemens-Hospital an.

Der Heldentenor des Elberfelder Stadttheaters, Louis Arens, ist von der Theaterleitung aus dem Mitgliederverbande des Theaters entlassen worden. Der Grund ist in einer heftigen Szene zu suchen, die sich zwischen ihm und dem stellvertretenden Direktor im Theaterbureau abgespielt hat.

Zwei Elberfelder ertrunken. In Kiel ist vorgestern ein Boot des ungeschützten Kreuzers „Blitz" gekentert, als zwei Matrosen, die vom Urlaub zurückkehrten, sich wieder zu Schiff begeben wollten. Beide jungen Leute fanden dabei ihren Tod. Es waren zwei Elberfelder, und zwar der 22jährige Sohn des Fabrikarbeiters Richard Hahn aus dem Ostersbaum und der gleichalterige Sohn der Witwe Pohle aus der Charlottenstraße.

Erschossen hat sich in Krefeld der Besitzer des Sportplatzes der Radrennbahn, Koch, in der Wohnung des Hypothekengläubigers Bremen.

Eine Elternabstimmung. Oberbürgermeister Picca M.-Gladbach teilt das Ergebnis der Abstimmung mit, die das Kuratorium der höheren Mädchenschule über den Ausbau der Anstalt veranstaltet hat. Danach stimmen 66 Eltern für eine Frauenschule, 18 für ein Seminar, 122 für Frauenschule und Seminar und 41 für eine Studienanstalt.

Vom elektrischen Strom getötet. In Lennep scheute das Pferd eines Fleischwagens vor einem Auto und fuhr gegen einen Mast des Elektrizitätswerkes. Der Leitungsdraht löste sich und tötete den Hausschlächter Offermann und das Pferd auf der Stelle.

Bankdirektor Becker, der kurz nach dem Zusammenbruch der Solinger Bank verhaftet wurde, ist jetzt nachdem die ihm zur Last gelegten Vergehen aufgeklärt sind, auf freien Fuß gesetzt worden. Das Landgericht nahm an, das Fluchtverdacht nicht vorliegt.

Einen Schadenersatzanspruch in Höhe von 180000 Mark hat eine Kölner Firma gegen den Stadtbauinspektor Fried und die Stadt Barmen im Prozeßwege geltend gemacht. Die Kölner Firma behauptet, daß bei der Erbauung der städtischen Müllverbrennungsanstalt in Barmen — die bisher erst kurze Zeit probeweise in Betrieb war — Stadtbauinspektor Fried die Patentrechte der Firma verletzt habe.

Von einem niedlichen Kleinbahnidyll wird aus der Bonner Gegend berichtet. Als der Zug zur Abfahrt bereit stand, rief ein als Vertreter des Stationsvorstehers tätiger Beamter dem Zugführer das vorschriftsmäßige „Fertig!" zu. Dieser weigerte sich jedoch, abzufahren, weil der Herr Stellvertreter entgegen der Vorschrift eine gewöhnliche blaue Dienstmütze statt einer roten trug. Alle Einwendungen, daß er ja nur in Stellvertretung da sei, halfen dem Beamten nichts, und so mußte er sich denn wohl oder übel auf die Suche nach der roten Mütze begeben. Zur Belustigung der Zuginsassen verschwand er im Stationsgebäude und kam nach verhältnismäßig kurzer Zeit mit der roten Mütze auf dem Kopfe wieder zum Vorschein. Jetzt schmetterte er nochmals sein „Fertig!" über den Bahnkörper, weg war das Zügele, und der heilige Bureaukratius kann beruhigt schlafen.

Bei der rheinischen Prüfungskommission für Rektoren und Mittelschullehrer unter dem Vorsitz des Provinzialschulrats Geh. Regierungsrats Freundgen hatten zum Herbsttermin 46 Lehrpersonen schriftliche Ausarbeitungen eingereicht. Zur mündlichen Prüfung fanden sich 40 Herren ein, und von diesen bestanden 24 die Prüfung. Die Mehrzahl der mit Erfolg Geprüften steht im Volksschuldienst, sie alle haben ihre Ausbildung im Lehrerseminar genossen, während unter den 16 Herren, denen ein Zeugnis nicht ausgestellt werden konnte, sich fünf mit akademischer Bildung befinden. In die sich anschließende Prüfung für Rektoren sint 31 Kandidaten eingetreten, von denen die meisten die Prüfung für Mittelschullehrer abgelegt haben, 5 Kandidaten, die längere Zeit mit Erfolg im Lehramt, teilweise in Hauptlehrerstellen erfolgreich tätig waren, sind durch Ministerialerlaß von der Ablegung der Mittelschullehrerprüfung befreit. Bei dem in der Lehrerwelt herrschenden Streben nach Vervollkommnung der Ausbildung wächst der Andrang zu diesen Prüfungen derart, daß die eine (Koblenzer) Kommission für die ganze Provinz sich durch die Prüfungsarbeit überlastet fühlt. Die Unterrichtsverwaltung beabsichtigt daher eine zweite Prüfungskommission zu schaffen, die ihren Sitz in Köln haben wird.

Im Tunnel getötet. Der Bauunternehmer Frz. Herzmer in Oberwesel wurde im Tunnel zwischen Oberwesel und St. Goar von einem Zuge überfahren und getötet. Herzmer nahm Reparaturen im Tunnel vor.

Von abstürzenden Erdmassen sind bei Erdarbeiten in der Nähe des Bahnhofes Oberlahnstein zwei Arbeiter verschüttet worden, wobei einer getötet und der andere erheblich verletzt wurde.

Selbstmordversuch im Zuge. Eine etwa 20 Jahre alte Dame versuchte in einem Abteil des Schnellzuges Aachen-Köln zwischen den Stationen Buir und Horrem sich durch Oeffnung der Pulsader das Leben zu nehmen. Mitreisende zogen die Notbremse. Zufällig befand sich ein Arzt im Zuge, der der Dame einen Notverband anlegte. In Köln angekommen wurde sie ins Krankenhaus gebracht.

Aus angrenzenden Gebieten.

Ein heiterer Zwischenfall ereignete sich auf dem Viehmarkte in Bingen. Als es ans „Berappen" ging, mußte der Sohn des Käufers herbei. Vater und Sohn mußten sich zuerst „zurückziehen", denn in aller Vorsicht hatte die treu sorgende Gattin dem wirtshausfreundlichen Bäuerlein den Kaufpreis in die Hosentasche genäht, und erst nach entsprechender „Operation" konnte die Zahlung erfolgen.

Zivilstand des Standesamtes Linden-Dahlhausen

vom 11. bis einschl. 20. November.

Geburten: Herta, T. v. Bergm. August Krempel, Linden. Marta, T. v. Bergmann Karl Frenzer, Linden. Erna, T. v. Bergm. Johann Peuster, Dahlhausen. Ernst, S. v. Bergm. Ernst Wolf, Dahlhausen. Ludger, S. v. Bergmann Wilhelm Böker, Linden. Erich, S. v. Gemeindeboten Franz Bensch, Linden. Wilhelm, S. v. Bergm. Wilhelm Kruse, Linden. Franz, S. v. Maurer Franz Uhlik, Dahlhausen. Walter, S. v. Bergm. Heinrich Fiege, Linden. Fritz, S. v. Privatier Friedrich Wieschmann, Dahlhausen. Stanislawa, T. v. Bergm. Josef Netter, Linden. Maria, T. v. Bergm. Hans Gerlofsma, Dahlhausen. Elisabeth, T. v. Zechenschlosser Emil Kleineick, Linden. Emil, S. v. Zechenklempner Robert Kuschinski, Linden. Emma, T. v. Bergm. Paul Kellermann, Linden.

Aufgebote: Schuhmachermeister Gottfried Berg, Linden und Sophie Ewald, Soest. Steiger Wilhelm Rottmann, Altenessen und Adele Pork, Linden. Fabrikarbeiter Heinrich Fuchs, Dahlhausen und Margaretha Hahn, Essen. Bergmann Johann Wittkowski und Wilhelmine Gogoll, beide Dahlhausen. Bergm. Karl Streker, Linden und Adele Wiegold, Hattingen.

Eheschließungen: Handlungsgehülfe August Waskönig und Ida Ruthe, beide Dahlhausen. Maurer Adam Bornmann und Auguste Lissek, beide Linden. Anstreichermeister Martin de Greef und Maria Hartung, beide Linden. Bergmann Karl Gabel und Emma Reese, beide Linden. Bergm. Heinrich Brockhaus, Linden und Lina Franke, Westherbede. Stukateur Heinrich Pauly und Auguste Becker, beide Dahlhausen.

Sterbefälle: Hans Schulte, 2 Monate, Linden. Heinrich Ruhrig, 10 Monate, Dahlhausen. Paul Hohaus, 1 Jahr, Dahlhausen. Ehefrau Mathilde Steinbach geb. Keitel, 48 Jahre, Linden. Wilhelm Böhle, Bergmann, 46 Jahre, Dahlhausen. Berginvalide Heinr. Valentin, 55 Jahre, Linden. Hedwig Freitag, 25 Jahre, Linden. Berginval. Gustav Piepenbrink, 60 Jahre, Linden. Maria Glapka, 8 Monate, Dahlhausen. Hellmuth Dulias, 2 Monate, Linden. Agnes Cebula, 7 Monate, Dahlhausen. Ehefrau Lina Hanefeld geb. Rahmann, 70 Jahre, Königsteele. Bergm. Franz Flucher, 23 Jahre, Linden.

Kostenfrei

für alle

Hals- und Lungenleidende

Die Herren Dr. med. Schaffner & Co. in Berlin Grunewald offerieren allen Hals-, Brust und Lungenleidenden in Hattingen und Umgegend ihr tausendfach bewährtes Mittel zur Probe vollständig kostenlos.

Tausende von Patienten, die das Mittel bisher anwandten, preisen in mitunter begeisterten Worten die mit demselben erzielten oft **geradezu verblüffenden Erfolge.** Dieselben übertrafen in zahlreichen Fällen selbst die höchsten Erwartungen. Zwei Wiener Aerzte, die mit dem Mittel eingehende Versuche angestellt hatten, berichten von überraschenden Resultaten selbst noch in solchen Fällen, die jahrelang jeder anderen Behandlung trotzten.

Das Mittel ist weder ein Geheimmittel noch eine die ernste wissenschaftliche Kritik scheuende Kurpfuschermedizin, erhebt aber auf der anderen Seite auch nicht den Anspruch, als ein sicher wirkendes „Heilmittel gegen die Lungentuberkulose" angesehen zu werden. Es ist nichts mehr und nichts weniger wie ein einfaches giftfreies Pflanzenpulver, welches aus den schon seit 100 Jahren weltberühmten sog. Lieberschen Kräutern hergestellt wird und zufolge einer Kaiserlichen Verordnung dem freien Verkehr überlassen ist. Es ist so billig, daß es auch von Minderbemittelten angewendet werden kann. Ueber die Pflanze, aus der das Mittel gewonnen wird, liegen zahlreiche Aeußerungen angesehener Männer der Wissenschaft, und wie gesagt, tausende von Anerkennungsschreiben Patienten vor, die dasselbe benutzten. Ein großer Teil dieser Mitteilungen stammt auch von **Lungenschwindsüchtigen,** die fast übereinstimmend berichten, daß schon nach kurzem Gebrauche desselben eine wesentliche Besserung eingetreten sei. Die weitaus größere Anzahl rührt aber von Patienten her, die an **chron. Katarrhen, altem Husten, chron. Heiserkeit, Verschleimung, Asthma, chronischer Bronchitis** usw. gelitten haben und die bekunden, wie vortrefflich ihnen das Mittel geholfen hätte.



Eigene Ueberzeugung ist indessen stets mehr wert, wie alle noch so lobenden Anerkennungsschreiben. Dieser Ansicht schließt sich auch die oben genannte Firma an und stellt sie daher allen denjenigen Patienten **völlig kostenlos,** ohne jede Kaufverpflichtung eine Probe des Mittels zur Verfügung, die ihre Adressen einsenden und ihrem Briefe für Porto 2c. 20 Pfg. in Briefmarken beifügen. Jeder Probe wird eine belehrende und interessante mit Abbildungen ausgestattete Broschüre aus der Feder eines praktischen Arztes (keine Reklamebroschüre, sondern auch wertvoll für jeden, der zur Zeit eine andere Kur durchmacht) ebenfalls völlig kostenfrei beigefügt.

Möge jeder Hals- oder Lungenkranke, im besonderen derjenige, der bereits andere Mittel und Methoden erfolglos angewandt hat, in seinem eigenen Interesse von diesem Angebot Gebrauch machen! Er wird den kleinen Versuch, der ihm nicht einmal etwas kostet, gewiß nie bereuen.



Todes-Anzeige.

Nach langem Kranksein verschied in dieser Nacht gegen 3 Uhr sanft und gottergeben mein lieber Mann, unser guter Vater, Gross- u. Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel

Friedrich Schröder

im Alter von 58 Jahren.

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Die tieftrauende Gattin:

Auguste Schröder geb. Schwindt

nebst Kindern.

Dahlhausen, Meiderich, Weitmar, Nieder-Wenigern, Winz, Baak und Hattingen, den 26. November 1908.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3 Uhr vom Sterbehause aus statt.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es nach seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, heute morgen gegen 9¼ Uhr meinen lieben treuen Gatten, unseren treuen fürsorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel, den

Landwirt

Rudolf Vogelbruch sr.

im vollendeten 66. Lebensjahre zu sich in die Wohnung des Friedens zu nehmen.

Er starb nach kurzem schweren Leiden infolge Lungenentzündung im festen Glauben an seinen Erlöser.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

N.-Stüter u. Elfringhausen, den 26. Nov. 1908.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. ds. Mts., nachm. ½2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene dieses als solche.

Selbsthülfeverkauf.

Am 28. Novbr. (Samstag), **nachm. 3½ Uhr,** werde ich im Staatsbahnhof zu Bredenscheid

100 tons magere Siebgruskohlen

auf Grund des § 373 H.-G.-B. öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Hattingen, den 26. November 1908.

Justizrat Fr. Cappell,
Königlicher Notar.

Der auf denselben Tag angesetzte Verkauf von Anthrazitkohlen Nuß I findet nicht statt.

Total-Ausverkauf
zu und unter Einkaufspreisen wegen anderweitigen Unternehmens.
Wilh. Ibing, Steinhagen 7
Spezialgeschäft in Porzellan-, Glas-, Galanterie- und Korbwaren.
Grosses Lager in Pfeifen u. Stöcken.

Planokauf ist Vertrauenssache.

Man kauft beste erstklassige Pianinos mit wundervoller Tonfülle, leichter Spielart, solidem Bau und hochmoderner Ausstattung am besten und billigsten direkt in dem großen Fabriklager der Hofpianofabrik von **E. Hilger.** Die Pianinos wurden wegen ihrer großen Vorzüge auf allen beschickten Welt- und Fachausstellungen mit goldenen Medaillen preisgekrönt.
E. Hilger, Essen, Grabenstraße 109, Nähe Viehofer Platz.

Wenig gebrauchter, gut erh. **Dauerbrenner** billig zu verkaufen.
Hattingen, Kreisstr. 3 III.

Lehrmädchen
zum Kostümnähen sof. gesucht.
Karoline Vesper,
Langenberg, Rl., Hauptstr. 40.

Kein Angriff

sondern eine **Abwehr** der unlauteren Machenschaften gegen den **coffeinfreien „Kaffee Hag"** ist die bekannte Broschüre „Kathreiners Entlarvung". Die betr. Firma sucht jetzt durch ihre Reisenden und durch ihre Inserate diese Tatsache zu verdrehen und sich als den „unschuldig Angegriffenen" hinzustellen, während sie der Angreifer ist, der aus sicherem Hinterhalt unter möglichster Schonung des eigenen Namens fortgesetzt gegen den „Kaffee Hag" intrigiert hat. Die erwähnte Broschüre hatte u. a. den Zweck, diese versteckten Angriffe gegen den **coffeinfreien „Kaffee Hag"** an das Licht der Oeffentlichkeit zu ziehen und zu beweisen, daß

alle bisher erschienenen Verdächtigungen gegen den „Kaffee Hag" — ohne Ausnahme — nichts anderes waren, als bezahlte Reklamearbeiten.

Kaufmännischer Verein, Hattingen-Ruhr.

Samstag, den 28. November
im Saale des Herrn **W. Niemeier:**

Alpenfest.

Programm:

Konzert der Kapelle des Herrn J. Dressel-Essen
unter seiner persönlichen Leitung.

Tyroler Sänger (8 Damen, 5 Herren).
Tyroler Jodler (5 Herren).
Tyroler Tanzreigen (8 Damen, 8 Herren).
Zither-Solo.
Verschiedene Soli und Duette.
Auftreten eines Tyroler Turnvereins.

Danach: **BALL.**

Anfang pünktlich 8½ Uhr.

Unterhaltungsabend

des

Krieger- und Landwehr-Vereins

Hattingen

am Samstag, den 28. November
im Saale des Kameraden Herrn **Anton Meyer.**

Lichtbilder-Vortrag:
Mit den deutschen Truppen 1870/71 nach Paris;
außerdem
humoristische Lichtbilder.
Festrede des 1. Vors. Hrn. Progymnasialdirektor **Traeger.**
Musik-Vorträge. Gemeinschaftliche Lieder.

Verlosung
von Hasen, Gänsen, Enten, Hühnern, Schinken usw.
100 wertvolle Gewinne.

Anfang 8 Uhr.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Zu diesem Unterhaltungsabend laden wir die Kameraden mit ihren Angehörigen freundlichst ein.

Der Vorstand. Das Festkomitee.

In- und ausländische **Neuheiten** in
Anzug-, Paletot- u. Hosenstoffen
sind in gewählt schöner Auswahl eingetroffen.
Feinste eleg. Anfertigung.
Garantie für tadellosen Sitz.
Carl Runge, Linden.

Graf Zeppelin in Hattingen!

Nicht persönlich, aber seine Original-Stimme. Kommen Sie und hören die Ansprache des berühmtesten Deutschen der Gegenwart. **Es kostet Ihnen nichts** und wird Sie von dem tadellos klaren und deutlichen Ton meiner Sprechmaschinen und Platten überzeugen.

Große Auswahl! Fabrikpreise! Teilzahlung!

Sie kaufen besser und billiger bei mir, wie auswärts oder wenn Sie sich schicken lassen. **Doppelseitige Platten à 1,50, 2,00, 1a. Qual. 3,00 Mk. Apparate von 4,50—100 Mk.** Für jede Maschine 1 Jahr Garantie.

Hugo Cronenberg, Uhrmacher, Steinhagen 13.
Schöne Auswahl in Uhren, Goldwaren, Brillen.
Reparaturen auf eigener Werkstelle unter Garantie.

Die
evangel. Kirchengemeinde Hattingen
feiert ihr

Missions-Fest

am Sonntag, den 29. Novbr. (1. Advent).

Die Festpredigt 10½ Uhr in der großen Kirche hält Herr Pastor Boeing-Herzkamp.

Nachmittags 3 Uhr:

Nachversammlung im Riemeierschen Saal.

Da der Missionsinsp. Spiecker sein Erscheinen zugesagt hat, dürfen besonders anregende Mitteilungen erwartet werden.

Wir laden unsere Gemeindeglieder zu zahlreicher Beteiligung herzlich ein.

Das Presbyterium: Meier-Peter.

Hattingen.

Sonntag, den 29. November
im Restaurant **Haumer:**

Grosse Kanarien-Ausstellung.

Eintritt 50 Pfg.

Nachher: Gratis-Verteilung.

Billig! Achtung! Billig!

Elberfelder Obst-, Gemüse- u. Fischhalle Obermarkt 3.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in sämtlichen Sorten feinster haltbarer **Winteräpfel,** außerdem eine große Sendung hochf. beste **Wallnüsse (35 Pfg.), hochfeine Haselnüsse, ff. Krachmandeln, prima Feigen, Datteln, Almeria Weintrauben 50 Pfg., neues Johannisbrot 20 Pfg., neue Maronen-Kokosnüsse, Apfelsinen 5—10 Pfg., frischen Spinat 15 Pfg., Rosenkohl 20 Pfg. Kornsalat 20 Pfg., Endivien-Kopfsalat, Blumenkohl, schneew., Rotkohl, Weißkohl, Wirsing von 25 Pfg. an, Steckrüben, Wurzeln 10 Pfd. 40 Pfg., Sack 2,50 Mk., prima Seemuscheln 3 Pfd. 25 Pfg., ff. marinierte Heringe, Rollmöpse, Kieler Roheßbücklinge, Kieler Sprotten.** Alles andere gut und billig.

Vestert, Obermarkt 3.

Rhein. Lack- u. Farben-Industrie

G. m. b. H., Düsseldorf.

Verkaufsstellen

der durch das Kaiserliche deutsche Patentamt geschützten, **mit unserer Verkaufseinrichtung** versehenen vorzüglichsten, haltbarsten

Lacke und Farben:

Eduard Bühne, Handlung, Volmarstein,
R. Bönner, Handlung, Grundschöttel bei Volmarstein,
Adolf Bergschulze, Handlung, Bommern bei Witten,
Rich. Stöter-Tillmann, Handlung, Sprockhövel,
Friedrich Stracke, Handlung, Sprockhövel,
Wilh. Muthmann, Handlung, Haßlinghausen,
Rich. Bräuer, Handlung, Herbede,
Klemens Mika, Handlung, Heven bei Witten,
Firma **Auguste Benus,** Handlung, Langendreer,
Firma **Klara Bruns,** Handlung, Langendreer,
Wilh. Bäumer, Handlung, Wetter,
Wilh. Thomas, Wengern.

Weitere Verkaufsstellen werden errichtet.



Anfertigung sämtlicher
Damen-Kleider
unter Leitung einer tüchtigen Direktrice.
Hugo Herzbruch,
Linden, König-Strasse 82.
Auch die nicht bei mir gekauften Stoffe werden entgegengenommen.

Sonntagsfreund

denn je, da die für das Los gezahlte Mark heraus-
gehungert werden mußte. Das ganze Bild ist schlicht und einfach und eben darum er-

Billig!
...markt 3.
...Frack-... 50 Pfg. ...ose, Apfel-...hl 20 Pfg. ...schneew. ...Stecktüben, ...Seemuscheln ...pie, Kieler ...und billig. ...markt 3.
...Industrie
...Ausstellung.
...Eal.
...Peter.
...Adventl).
...Kirche hält
...Tüchtiger
...Lehrling
...Schneider
...Lehrling.
...Tuch,
...Lehrling
...werden

denn je, da die für das Los gezahlte Mark herausgehungert werden mußte.

Lumpenkarl stand in der dunstigen, verräucherten Küche und las Kartoffeln in einen Topf. Auf dem Herde leckten die ersten Flammen eines eben entzündeten Feuers an trockenen Kiefernholzstücken hinauf und erfüllten den Raum mit einem beizenden Qualm. Ein gespenstisches Schattenspiel lief über die Wände.

Plötzlich vernahm Lumpenkarl einen raschen festen Schritt auf dem Flur. Und als er sich erstaunt umwandte — er hatte noch nie einen Menschen in seine elende Kate kommen sehen — erblickte er in dem Eingang der Küche Klaußen, der über das ganze Gesicht lachte.

„Na, Glückspilz," sagte er, „wißt Ihr's schon oder habt Ihr noch keine Ahnung?"

Der Gefragte griff mit zitternden Händen nach einem Halt. Er wußte sofort: jetzt kam sein Glück. Zu antworten vermochte er nicht, so schüttelte er nur den Kopf.

„Na, Euer Los ist mit dem Hauptgewinn herausgekommen! Lacht doch, Vater Holten! Mensch, lacht doch! Eine Equipage und vier Pferde! Viere lang könnt Ihr fahren, Vater Holten! Denkt doch, viere lang! Und wenn Ihr Euren Gewinn verkauft, kriegt Ihr mindestens 10000 Mark!"

Lumpenkarl konnte die ihm wie ein wunderbares Märchen erscheinende Botschaft, obwohl er so bestimmt auf sein Glück gehofft hatte, nicht glauben; denn er hatte in seinen Träumen immer nur mit einigen hundert Mark gerechnet. Und nun gings in die Tausende! Zehn ... zehn ... Tausend Mark!

Großer Gott, das war ja eine Riesensumme!

Als Lumpenkarl immer noch in seinem stummen, starren Staunen verharrte, trat der Ueberbringer der Glücksnachricht schließlich näher und rüttelte ihn. „Mensch, Mensch, lacht doch!" sagte er, selbst lachend.

(Schluß folgt.)



Die Bilder der Tellskapelle. Die Tellskapelle in der hohlen Gasse hat seit kurzem einen neuen Schmuck durch zwei Gemälde von Hans Bachmann erhalten. Auf der Außenseite über dem Portal ist Geßlers Ende dargestellt. Geßler sinkt eben, von Tells Pfeil getroffen, vom Sattel zurück. Zu Füßen des Pferdes kniet Frau Armgard mit ihren Kindern, die eben erst um die Freilassung des eingekerkerten Gatten und Vaters gefleht haben. Das abgehärmte Gesicht der sorgenvollen Frau ist mit entsetzensvollem Ausdruck auf den Landvogt gerichtet. Oben im Gebüsch zur Rechten sieht man den Schützen Tell. Die ganze Gruppe packt den Beschauer unwiderstehlich ohne aufdringliche Effekthascherei. Das zweite Bild befindet sich im Innern der Kapelle, — gleichfalls über der Pforte. Es schließt sich an Uhlands Dichtung Tells Tod an. Im wilden Schächen, der hochflutend daherbraust, ist Tells mächtiger Greisenkopf eben noch über den Wellen sichtbar, doch so, daß jeder den Eindruck hat, ein Entrinnen sei unmöglich. Die gebrochenen Balken der trügerischen Brücke schwimmen zum Teil schon an ihm vorbei, währenddem andere Stücke noch in der Luft hängen. Herbeigeeilte Nachbarn ziehen den triefenden Knaben, den Tell mit der letzten Kraft ans Ufer geschoben hat, ans Land. Aus einer bachaufwärts gelegenen Hütte kommen noch Frauen und Kinder herbeigelaufen. Das ganze Bild ist schlicht und einfach und eben darum ergreifend.



Historische Haartrachten. Eine Londoner Ausstellung zeigte kürzlich eine Geschichte der Kleidung von den Zeiten Wilhelms I. von England bis in die Neuzeit. Besonders fielen die absonderlichen und bizarren Kopf- und Haartrachten der Vergangenheit auf. So trug man zur Zeit Wilhelms I. breite Kopftücher, die kaum das Gesicht freiließen und den ganzen Kopf umschlossen. Schwer war es für die Frauen des Mittelalters, die üppige Fülle ihres Haares zu bändigen, die ihnen vielfach bis auf die Füße herabreichte, und sie verbargen sie in den seidenen Falten des Kopftuches. Später wurde dann eine zweihörnige Form des Kopfschmuckes modern, die zunächst von der burgundischen Mode ausgegangen war. Die Schriftsteller wandten sich mit bitterem Spott gegen diese tolle Laune, die der Frau die „Zierde eines Ochsen" aufsetzte. In der Frührenaissance verschwand diese gotisch ausgeartete Mode völlig. Der neue Stil liebte scharfe Linien, ein krauses Flechtwerk und eine glatte harte Form. Darum wurde das Haar völlig aus der Stirn genommen, ja die Stirnhaare wurden sogar ausgezogen, weil eine möglichst hohe Stirn für schön galt; der Kopf war fast bis zum Wirbel frei, die Haare waren in glatten Strähnen über die Ohren zurückgestrichen und dann in vielfach verschlungenen Flechten zu einem Knoten zusammengenommen. Perlenschnüre, die sich in seltsamen Verschlingungen um das Haar legten, Hauben, die den Hinterkopf und die Ohren bedeckten, waren der feinste Kopfputz. In der Zeit Leonardos wird das Haar als Schmuck und Schönheit der Frau neu entdeckt. In den kräuselnden Wellen des Flusses fand er dieselbe liebliche Form wie in den weich über die Ohren herabströmenden Haarbandeaus, deren leicht gelöste Locken einen warmen Schatten auf die volle Wange werfen. Nun beginnt die Zeit der raffinierten und koketten Haardrapierungen, die schon in der Mailänder Schule auffallen. Die Frauen der Hochrenaissance, die Madonnen Raffaels und die Porträts des Banzino, scheiteln freilich das Haar noch schlicht in der Mitte, lassen es über die Ohren fließen und umrahmen es mit einem Schleier oder leichtem Kopftuch. Doch die falschen Haare, die man bis dahin nur ausnahmsweise gebraucht, werden immer beliebter, im 17. Jahrhundert beginnt dann die Brennschere ihr kräuselndes Werk, und die abenteuerlichsten Formen kommen auf. Die Haare werden nun bald in der Mitte, bald schief gescheitelt, wie bei den spanischen Prinzessinnen des Velasquez; schon früh beginnen sich die Damen mit grauem Hyperpulver zu pudern, und die Mode der Perücke, die in der männlichen Haartracht allgemein Mode ist, beginnt auch bei den Frauen Nachahmung zu finden. So naht die Zeit der Fontange, in der die schwerfällige Würde und die barocke Ueberladenheit der Zeit Ludwigs XIV. zum Ausdruck kommt. Es ist ein hoher, turmartiger Aufbau, eine aufrecht stehende Spitzenhaube, die auf einer großen Haartour getragen wird. Puder und Unterlagen von falschen Haaren sind auch im Rokoko noch beliebt, doch werden nun die Formen der Haartracht wieder einfacher, zeigen schlicht aufgesteckte Flechten, die den schönen Nacken freilassen. Allmählich bricht sich aber die schlichte Schönheit der Haartracht immer mehr Bahn, bis sie in den aufgelösten Haaren der Revolutionsdamen eine Höhe an Natürlichkeit erreichte.

Familienfreund

Unterhaltungs-Blatt
für die
Stunden der Muße am häuslichen Herd.

Unter Trümmern.

Eine Erzählung aus San Franciscos Schreckenstagen von Rudolph Zellinger.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Das schelmische Lächeln, das ihre Worte begleitete, ließ Hubert keinen Zweifel darüber, wem er diese glorreiche Idee Mr. Dobsons zu danken habe. Er konnte sich denn auch nicht enthalten, Miß Myra in der Freude seines Herzens dankbar die Hand zu küssen und ihr zu versichern, daß er alles daransetzen werde, ihr Vertrauen zu rechtfertigen. Zu weiteren Auseinandersetzungen blieb ihnen vorläufig keine Zeit, denn der Eintritt des Zuckerkönigs machte ihrem tête-à-tête ein Ende. Und wenn Hubert vorgestern Mr. Dobsons echt amerikanische Knappheit recht unangenehm empfunden hatte, so kam er heute zu dem Schluß, daß sie doch auch ihre recht schätzenswerten Seiten habe. Denn die Verhandlungen, die im alten Europa gewiß eine Stunde oder mehr beansprucht hätten, wurden hier innerhalb weniger Minuten abgetan.

„Meine Tochter wünscht, daß Sie sich mit Mr. Bryan in die Ausführung des Baues teilen. — Well, sie soll ihren Willen haben. — Es ist wohl am einfachsten, wenn Sie sich an die vorhandenen Pläne halten. Aber wenn Ihnen hier und da was Besseres einfällt, so habe ich natürlich nichts dagegen einzuwenden. — Die Bedingungen sind dieselben, die ich mit Mr Bryan vereinbart habe. — Sagen sie Ihnen zu, so können wir die Sache wohl als abgemacht ansehen."

Und sie würden dem jungen Architekten ohne Zweifel zugesagt haben, auch wenn sie um vieles weniger günstig gewesen wären. Für ein paar Monate war er jetzt aller Sorgen ledig, und es bedeutete eine ganz unverhoffte Dreingabe zu seinem Glück, daß Mr. Dobson schließlich noch hinzufügte, er würde es gern sehen, wenn Mr. Bergschmidt bis zur Vollendung des Baues in seinem Hause Wohnung nähme. Platz sei ja in Fülle vorhanden. Als Hubert die Residenz des Zuckerkönigs verließ, um die wenig umständlichen und zeitraubenden Vorbereitungen für seine Uebersiedelung zu treffen, war ihm ungefähr zumute wie einem, der just im Augenblick der höchsten Not einen Haupttreffer in der Lotterie gemacht hat. Jetzt zum ersten Male fand er, daß die Welt nirgends so schön sei als im gesegneten Kalifornien und der Himmel nirgends so blau, als er sich gerade über San Francisco wölbte. — — —

Zwei nach dem großen, wohlgepflegten Garten hinaus gelegene Zimmer im Erdgeschoß des Hauses waren es, die man ihm eingeräumt hatte. Er brauchte nur die Glastür des einen zu öffnen, um mit einem einzigen Schritt auf der Baustätte zu sein. Denn diese Tür sollte künftig eine der Verbindungen zwischen dem Hauptgebäude und dem neuen Seitenflügel bilden. Hubert, der sich sofort mit wahrem Feuereifer in die Arbeit gestürzt und in dem ruhigen, bescheidenen Mr. Bryan einen sehr verständigen und umgänglichen Kollegen gefunden hatte, war der Meinung, daß die Pläne der Herren Brown und Smithfield ganz vortrefflich seien und daß seine schöpferische Tätigkeit sich auf einige geringfügige Abänderungen beschränken würde, die ihm aus diesem oder jenem Grunde zweckmäßig schienen. Nichtsdestoweniger hatte er schon an einem der ersten Tage eine kleine Meinungsverschiedenheit mit seinem Mitarbeiter und mit dem Bauherrn, der in diesem Fall sehr geneigt war, sich auf die Seite des Mr. Bryan zu stellen.

Bei der Besichtigung des bereits fertiggestellten Teiles war Hubert nämlich zu der Ueberzeugung gelangt, daß die in Eisen ausgeführte Gewölbe-Konstruktion des ungewöhnlich hoch angelegten Kellergeschosses nicht stark genug sei, und er glaubte auf ihrer Verstärkung bestehen zu müssen, obwohl dadurch ein Teil der bereits geleisteten Arbeit zwecklos gemacht und eine nicht unwesentliche Verzögerung im Fortschreiten des Baues bedingt wurde. Bryan erklärte in seiner ruhigen Weise, daß man Konstruktionen, wie die hier ausgeführte, bei Gebäuden von der Höhe und Beschaffenheit des projektierten in San Francisco allgemein für ausreichend erachte, und es blieb somit nichts anderes übrig, als Mr. Dobsons Entscheidung anzurufen. Er hörte die widersprechenden Meinungen der beiden Architekten in Miß Myras Gegenwart an und wandte sich dann an Hubert:

„Mr. Bryan hat im Dienste der Firma Brown and Smithfield die Bauausführung bei mindestens fünfzig Wohn- und Geschäftshäusern dieser Stadt geleitet. — Sollte Ihnen darum nicht in diesem Fall seine Autorität genügen?"

„Wenn nicht ein Teil der Verantwortlichkeit auf meinen Schultern läge," erwiderte der junge Deutsche, „würde ich mich der Ansicht des Kollegen ohne weiteres fügen. — Aber ich kann unmöglich für die Folgen einstehen, die eine so schwache Gewölbekonstruktion im Fall eines Brandes oder eines Erdbebens für das ganze Gebäude nach sich ziehen könnte."

Mr. Dobson runzelte ein wenig die Stirn.

„Da das Haus vertragsgemäß nur aus Stahl und Stein hergestellt werden darf, kann von einer Feuersgefahr doch gar nicht ernstlich die Rede sein. — Und mit der Möglichkeit eines Erdbebens brauchen Sie nicht in höherem Maße zu rechnen, als wenn Sie in Neuyork oder in Berlin zu bauen hätten. Die Zeiten, da man hier vor dergleichen zitterte und am liebsten nur leichte Holzhäuser errichtet hätte, sind glücklicherweise längst vorüber. Seit

Nr. 8.

Lin

Erscheint
(mit Ausnahme der
mindestens
mit Beilage „J

Bezug
70 Pfg. monatlich,
im voraus

Insertion
die Petitzeile oder
Reklamen pro
Wiederholungen R
gerichtlicher Beitreib

Am Freitag

glaubte Mbg. M
Situation mit
können: Hier
ist nicht mehr
titutierte dann
steuer, wandte
Sparsamkeitsred
fischen Feste u
Wenn Mbg. Gr
pressungspolitik
dem solche Opfe
Maß konstitutio
parlamentarische
Leiter unserer Po
reichenden Rücks
Parallelaktion
lande die besten
Mbg. Ch
mit England bi
Einkommen, ab
nähren. Die Ji
Mbg. Mo
rin übersehe, d
Reichstage verab
len. Das Beste
An der wei
Schweighar
und Binde
Kühn, dann
auf Sonnabend

Der Kai
wieder soweit
das Bett verla
Der Präsi
ausschuß die
Aenderung der
leihungen
veränderten
Tausend
Im versammelte
ihre Pensionsk
gehalter nicht
Immediateingo
den Reichstag
rentner mit de

Sitzung

Die heutig
Einladung vor
Stadtverordnet
sich über die an
ren unter dem
Meeren, die H
Finke, Frz. G
Schumacher,
die Herren:
Skadtrat Vog
Im ersten
delte es sich u

Mit dem
räte Rentner
laufen. Die
in getrennten
hatte folgende
Rendant Aug
angehörte, 6
Senitätsrat
Fabrikdirekt
Die Herr
die Dauer
bedarf der

Herr K
Manöver nach
ends schlägt

1872 haben wir keine Erschütterung mehr gehabt, die auch nur den geringsten Schaden angerichtet hätte."

„Diese lange Pause ist nach meinem Dafürhalten keine Gewähr für die Zukunft, Mr. Dobson! — Und ich würde zu meinem Bedauern genötigt sein, den mir erteilten Auftrag in Ihre Hände zurückzulegen, wenn gerade in diesem mir äußerst wichtig erscheinenden Punkte meinem Verlangen nicht stattgegeben werden sollte."

Die Falten auf der Stirn des Zuckerkönigs wurden noch tiefer, und er schien eine für den jungen Architekten wenig erfreuliche Antwort auf den Lippen zu haben, als sich Miß Myra einmischte, um zu erklären, daß sie sich zwar ebenfalls nicht vor der Gefahr eines Erdbebens fürchte, an die kein Mensch in San Francisco denke, daß sie aber nicht einsehen könne, warum ihr Haus nicht so stark und fest gebaut werden solle, als es nur immer möglich sei, und daß sie keinen Fuß hineinsetzen würde, wenn die Gewölbe-Konstruktion nicht nach Mr. Bergschmidts Wünschen hergestellt würde. Damit war die Sache entschieden; denn Mr. Dobson betrachtete diesen Bau ganz und gar als eine Angelegenheit seiner Tochter, in die er sich so wenig als möglich einmischen wünschte. Und glücklicherweise trug auch Mr. Bryan dem Kollegen die erlittene Niederlage durchaus nicht nach, so daß die Erneuerungsarbeiten unverweilt und unter bestem Einvernehmen der beiden Architekten in Angriff genommen wurden.

Insoweit wäre für Hubert Bergschmidt also alles recht gut und schön gewesen, und er hätte die tristigste Veranlassung gehabt, dem Schicksal für die glückliche Wendung in seinem Leben dankbar zu sein, wenn ihm nicht gar bald sein eigenes Herz recht unangenehm zu schaffen gemacht hätte. Nicht gerade in körperlicher Hinsicht; denn er hatte sich niemals frischer und gesunder gefühlt, als in dem herrlichen kalifornischen Klima, für das es das ganze Jahr hindurch nur einen fortdauernden Sommer mit einer schier überwältigenden Fülle von Blumen und Früchten gibt. Aber die Beschwerden, unter denen er mehr und mehr zu leiden hatte, waren vielleicht noch peinigender und bedrückender, als eine körperliche Krankheit. Denn sie hatten ihren Sitz da, wo der Mensch, namentlich in dem sonst so glücklichen Alter zwischen fünfundzwanzig und dreißig, am empfindlichsten zu sein pflegt.

Er hatte kaum eine Woche gebraucht, um dahinter zu kommen, daß er sterblich in Miß Myra verliebt sei, und er hätte ein ausgemachter Narr sein müssen, wenn er sich nicht gleichzeitig gesagt hätte, daß es auf der ganzen weiten Welt nichts Hoffnungs- und Aussichtsloseres geben könne als diese Liebe. Ihn schwindelte, wenn er sich vorzustellen suchte, mit welchem Gesicht Mr. George Dobson wohl eine Werbung des mittellosen Architekten um die Hand seiner Tochter aufgenommen haben würde. Aber er würde vielleicht trotzdem Manns genug gewesen sein, es auf die zermalmenden Blicke und die vernichtenden Worte des Zuckerkönigs ankommen zu lassen, wenn er an die Möglichkeit geglaubt hätte, daß Miß Myra mit einer solchen Werbung einverstanden sein könnte. Von einem solchen Glauben aber war er in vernünftiger Würdigung der Verhältnisse weitenweit entfernt. Und die immer gleiche schalkhafte Liebenswürdigkeit, mit der die junge Dame ihn bei ihren häufigen Begegnungen behandelte, vermochte daran nicht das mindeste zu ändern.

Meinte er doch wahrzunehmen, daß auch ihre Freundlichkeit immer einen kleinen Beigeschmack von Herablassung habe, und daß die Art, wie sie mit den jungen Herren ihres Gesellschaftskreises verkehrte, von wesentlich anderer Art war, als der Ton, den sie ihm gegenüber anschlug. Namentlich seitdem er eines Tages Zeuge ihrer Unterhaltung mit Li-ching-wai, dem chinesischen Koch des Hauses, geworden war, hatte er sich über ihre Leutseligkeit allerlei unerfreuliche Gedanken gemacht; denn sie behandelte den gelben, schlitzäugigen Sohn des Himmlischen Reiches fast genau so gütig und liebenswürdig wie ihn selbst, und es war unverkennbar, daß sie ihr Vergnügen hatte an dem glücklich-verlegenen Lächeln und an den andachtsvollzärtlichen Blicken, mit denen der häßliche Zopfträger ihre freundlichen Scherze hinnahm. Die Vorstellung, für sie ungefähr in derselben Klasse mit einem chinesischen Küchenchef zu rangieren, vermochte zwar der Tiefe seiner Gefühle für Miß Myra keinen Abbruch zu tun, aber sie war doch hinreichend, ihn vor allen törichten Hoffnungen und vor allen unsinnigen Streichen, wie es zum Beispiel eine offene oder versteckte Liebeserklärung gewesen wäre, zu bewahren. Weil aber jede neue Begegnung den schmerzlichen Stachel nur tiefer in seine Seele drückte, weil jedes Lächeln und jeder schelmische Blick der jungen Dame die Pein der ihm durch ein grausames Schicksal aufgezwungenen Entsagung vergrößerte, suchte er nach Verlauf der ersten vierzehn Tage diesen Begegnungen tunlichst auszuweichen und jedesmal, wenn Miß Myras Arglosigkeit sein Bemühen vereitelte, in Haltung und Rede die bescheidene Zurückhaltung zu beobachten, die seiner Stellung ihr gegenüber angemessen war. Es entging ihm nicht, daß die Veränderung seines Benehmens sie in Erstaunen setzte, ja, ein paarmal empfing er sogar den Eindruck, daß eine gewisse Betrübnis in den schönen Augen sei, die sich wie in stummer Frage auf ihn richteten. Aber hinterher schalt er sich ob solcher Einbildung immer wieder einen Toren und war bei dem nächsten Zusammentreffen sicherlich nur um so förmlicher und steifer.

Auf die Dauer aber, das fühlte er immer deutlicher, würde er einen solchen Zustand kaum ertragen können, und immer häufiger legte er sich deshalb im vollsten Ernst die Frage vor, ob er es nicht seiner Herzensruhe schuldig sei, der Stätte seiner verschwiegenen Leiden mit raschem Entschlusse für immer den Rücken zu kehren.

Die Mauern des neuen Seitenflügels waren bereits bis zur Höhe des ersten Stockwerks emporgestiegen, als ihm Mr. Dobson an einem Apriltage gelegentlich eines kurzen Gespräches die Mitteilung machte, daß er im Begriff sei, auf eine Woche zu verreisen, und daß er sich freuen würde, bei seiner Rückkehr den Bau, der ihm etwas langsam voranzuschreiten scheine, um ein beträchtliches Stück gefördert zu sehen. Von seiner Tochter war während dieses Gespräches nicht die Rede, und Hubert hatte als selbstverständlich angenommen, daß die mutterlose junge Dame ihren Vater begleiten werde. Aber schon am folgenden Nachmittag wurde er durch Miß Myras unvermutetes Erscheinen im Garten über das Irrige dieser Vermutung aufgeklärt.

Hubert, der eben hoch oben auf dem Gerüst mit dem Bauführer verhandelte, gab sich den Anschein, sie nicht zu sehen, aber sie machte seine Absicht zuschanden, indem sie mit ihrer hellen Stimme, deren Klang ihm jedesmal so weich und schmeichelnd ins Ohr fiel, wie das lieblichste Vogelgezwitscher, seinen Namen rief.

Da mußte er sich denn wohl oder übel entschließen, zu ihr hinabzusteigen und sich mit einer seiner gemessensten Verbeugungen nach ihren Befehlen zu erkundigen.

„Ich bin gekommen, um Sie für den Rest des Tages mit Beschlag zu belegen, Mr. Bergschmidt," sagte sie liebenswürdig. „Erstens brauche ich einen Gesellschafter für die Fahrt nach dem Cliff-House, wo ich mich mit einigen Bekannten zum Diner verabredet habe. Und dann möchte ich Ihnen für den Abend einen Platz in unserer Theaterloge anbieten. Es wird Sie nicht gereuen, denn auf dem Programm steht der Name des großen Tenoristen Caruso, und ganz Frisco ist in fieberhafter Erwartung des unvergleichlichen Kunstgenusses."

Selbstverständlich würde Hubert mit Freuden ein paar Jahre seines Lebens dafür hingegeben haben, wenn die Umstände ihm erlaubt hätten, dies geradezu berauschend verführerische Anerbieten anzunehmen. Aber die Kämpfe, in denen er sich zur klaren Erkenntnis seiner Situation durchgerungen hatte, waren zu schwer und zu schmerzlich gewesen, als daß er jetzt durch ein schwachmütiges Nachgeben an die lockende Versuchung alles, was er sich an tapferen Entschlüssen so mühsam abgezwungen, wieder hätte aufs Spiel setzen sollen. (Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Einen Menschen genau kennen, heißt sich selbst kennen.
Shakespeare.

Lumpenkarls letzte Fahrt.

Skizze von Fritz Ganzer.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Wie Ihr wollt," sagte der gutmütige Händler nun und steckte das Geldstück wieder in seine Börse. „Ich hätte Euch wirklich gern ein bißchen unter die Arme gegriffen und Euch eine kleine Freude gemacht. Aber wenn Ihr Euch nun einmal mit aller Gewalt sträubt, das Geschenk anzunehmen, kann ich mir nicht helfen."

Eine ganze Weile saßen beide schweigend. Es war ganz still im Walde und trotz des Kühle verbreitenden Laubdaches drückend schwül. Lumpenkarl fielen die Augen zu. Als er nahe daran war, einzuschlafen, klang Klaußens Stimme von neuem an sein Ohr.

„Aber vielleicht nehmt Ihr das hier?" sagte er und hielt ihm ein bedrucktes, graues Stückchen Papier hin. „Eben denke ich daran, daß ich von den Losen zu einer Pferdelotterie, die ich neulich einem Bekannten aus Gefälligkeit abgenommen hatte, noch dies eine übrig behalten habe. Die andern habe ich verkauft. Das letzte will ich Euch schenken. Man sagt immer, daß das letzte Los Glück bringt. Nehmt's also, vielleicht habt Ihr Glück."

Lumpenkarl hatte die Anwandlung von Müdigkeit längst überwunden. Dieses neue Anerbieten Klaußens erregte seine volle Aufmerksamkeit.

Er sah sich den Papierstreifen, auf dem sich die fettgedruckte Nummerzahl breit machte, und in dessen Ecken oben der Preis für das Los vermerkt war, überlegend und nachdenklich an ....

... Ein Los? Freilich, man konnte damit etwas gewinnen. ... Aber schenken lassen? ... Nein! Schenken ließ er sich eben nichts, nicht einmal dies Los im Werte von einer Mark. Aber abkaufen!? .... Er verbannte den Gedanken ebenso schnell wieder, wie er ihm gekommen war. Von seinen elf sauer verdienten Mark eine ganze Mark für eine ungewisse Sache ausgeben!? Das wäre ja ein furchtbarer Leichtsinn gewesen! Das konnte, das durfte er nicht!

Aber je länger er das Los anstarrte und dabei den Gedanken erwog, daß er am Ende schließlich doch etwas gewinnen könne, desto größer wurde sein Verlangen nach dem Besitz des Papierstreifens, umso heißer sein Wunsch, es mit dem Glück zu versuchen.

Vielleicht, vielleicht, — — — vielleicht .....

Dieses Vielleicht! Es wurde Lumpenkarl zu einem Glücksschloß mit goldenen Toren.

Und nun zog er schon sein Leinenbeutelchen unter dem Baumwollenhemd hervor, suchte mit zitternden Fingern zwischen den Münzen und hielt Klaußen endlich eine blanke Mark hin.

Der schüttelte erstaunt, beinahe beleidigt, den Kopf.

„Es kostet keinen Heller, ich will's Euch ja schenken," sagte er und hielt das Los dicht vor das Gesicht Lumpenkarls.

Ein hoffnungsloser Zug trat in dies Gesicht. Also dann war es nichts mit dem Vielleicht!

Das Geldstück fiel klingend in den Beutel zurück, und sein Besitzer erhob sich mit einem Ruck.

„Ihr wißt, Herr, daß ich kein Geschenk annehme. Behaltet also Euer Los und ich behalte mein Geld."

„Es wäre ja eine Sünde, wenn ich Euch einen Pfennig abnehmen wollte. So seid doch nicht so unvernünftig, Mann."

Klaußen war ärgerlich geworden und begann den Stolz der Armut, der ihm vorhin noch Respekt eingeflößt hatte, nun für den verbissensten Eigensinn zu halten.

„Na, entweder — oder! Wollt Ihr?" Lumpenkarl fragte es schon von der Chaussee zurück und sah, wie Klaußen das Los wortlos in seine Brieftasche steckte.

„Na, dann nicht!" sagte er und ging zu seinem Wagen. Eine Weile bastelte er umständlich an einem Strick, der ein angebrochenes Brett zusammenhalten sollte, und schien sich zum Abfahren nicht entschließen zu können. Seine Hände zitterten und sein Atem flog.

Und plötzlich wandte er sich um und ging mit großen, schnellen Schritten wieder zu Klaußen, der sich schon zum Weitergehen anschickte, hinüber.

Seine Stimme klang erregt, als er sagte:

„Ihr habt mich glücksgierig gemacht, ich muß das Los haben. Verkauft mir's!"

Das klang so flehend, so dringend, daß Klaußen sich nicht länger sträubte. Er überlegte, daß er dem törichten Alten das Geld bei Gelegenheit auf die eine oder die andere Weise ja wieder zurückgeben könne.

So kam der Handel zustande.

Lumpenkarl zahlte seine Mark und erhielt dafür das Los, das er sorgsam in seinem Leinenbeutelchen barg.

Nun sah er mit einem Male ganz hoffnungsfroh aus. Der verbissene Zug um den Mund war verschwunden und hatte einem leisen Lächeln Platz gemacht.

„Ich werd' schon gewinnen," sagte er zuversichtlich, als er zu seinem Wagen ging, um den müden Hund mit freundlichem Klopfen und Streicheln und gütlichem Zureden zum Aufstehen zu bewegen. —

Endlich klapperte das elende Gefährt aus dem Schatten der Buchen in den glühenden Brand der mit einem grauweißen, mehligen Staube bedeckten Chaussee hinaus. Aber Lumpenkarl empfand die Hitze kaum noch als eine Last, wie während des ganzen Vormittags.

Er hatte ja ein Los! Er hatte ja eine Hoffnung! Eine große, gewisse, feste! — Und die feurigen Strahlenbündel der Sonne dünkten den Hoffenden wie Märchenerzähler vom Glück.

* * *

Lumpenkarl dachte von diesem Tage an überhaupt nur noch an sein Glück. Der Gedanke an die Gewißheit seines Kommens hatte sich in seinem Hirn festgenistet, gleichsam wie ein Spatz im Starkasten. Es galt ihm für ganz selbstverständlich, daß sein Los gewinnen müsse. Alles Elend und Hungern der langen Jahre gebaren dieses Muß und säugten es groß und stark. Er träumte auf seinen mühevollen Fahrten und daheim in seiner erbärmlichen Behausung von einer sorgenfreien Zukunft. Und an jedem Abend holte er das Los aus dem Leinenbeutel hervor und betrachtete es mit liebkosenden Blicken. Es war für ihn schon ein Glück, sich im Besitze eines Schatzes zu wissen, der ihn auf einen heiteren Lebensabend hoffen ließ, wie viel mehr mußte nicht erst die Erfüllung dieser Hoffnung ein Glück bedeuten. Ja, ein unendlich großes Glück! —

Wieder war er an einem der letzten Juliabende von einer Fahrt heimgekehrt. Der mit Lumpen ziemlich gefüllte Wagen stand noch vor der Tür, und Karo hatte es sich nach einem reichlichen Trunk aus dem hinter dem Hause vorüberfließenden Bach auf dem spärlichen Rasen unter dem wilden Birnbaum bequem gemacht und wartete auf seine dürftige Abendmahlzeit. Sie war seit Tagen spärlicher ausgefallen